

# Wiesbadener Tagblatt.

10. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

**Anzeigen-Aannahme** für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 547.

Redaktions-Telephon No. 52.

Samstag, den 23. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.

Nach Vorschlägen pflegen sich die Menschen zumeist erst dann umzusehen, wenn ihnen das Feuer auf den Nägeln brennt, das zeigt sich im Großen wie im Kleinen. In den glänzenden Zeiten der industriellen Hochkonjunktur hat sich die öffentliche Meinung trotz aller warnenden Stimmen keinerlei Sorge darüber gemacht, wie sich die Situation später in den Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs gestalten werde, obwohl man doch aus der Wirtschaftsgeschichte genügend weiß, daß hier fette und magere Jahre miteinander abwechseln, wie Fluth und Ebbe.

Jetzt, da die Zeiten der wirtschaftlichen Hochfluth vorüber sind und die Ebbe eingetreten ist, bemerkt man sich, daß für diese Ebbe keinerlei Vorsorge getroffen worden ist. Jetzt ist erkannt worden, daß die Ausgestaltung unserer Arbeitsnachweisinstitutionen noch immer eine sehr mangelhafte ist, und daß sie des nationalen Zusammenhangs entbehrt. Und jetzt erkennt man auch wieder die soziale Nothwendigkeit, Vorkehrungen zu treffen, daß die in den Zeiten der wirtschaftlichen Ebbe regelmäßig eintretende umfangreiche Arbeitslosigkeit nicht zur Vernichtung zahlreicher Existenzen führe.

Mit einem Wort: wir stehen wieder mitten in der Erörterung des großen sozialen Problems der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Die Erörterung dieses Problems datirt schon lange Zeit zurück. Vor 25 Jahren bereits wies Professor Brentano darauf hin, daß eigentlich die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit den Grundpfeiler der ganzen Arbeiterversicherung bilden müßte, ohne den alle anderen Zweige des Versicherungswezens in der Luft schwebten. Seit der Zeit ist es regelmäßig so gegangen, daß in schlechten Zeiten das Problem der Arbeitslosenversicherung sehr gründlich erörtert wurde, um in den darauf folgenden guten Zeiten, wo den Menschen das Feuer nicht mehr auf den Nägeln brannte, der Vergessenheit anheimzufallen.

In der ersten Hälfte der neunziger Jahre war die wirtschaftliche Situation nahezu ebenso ungünstig, wie sie jetzt ansetzt, und dementsprechend gerieth die Erörterung der Arbeitslosenversicherung in Fluß. Der Socialpolitiker Jacher machte im Jahre 1892 den Vorschlag, eine solche Versicherung auf der Grundlage der Berufsgenossenschaften und der Zünfte durchzuführen. Und einige Jahre darauf trat Dr. Claus Buschmann in Heidelberg mit dem Vorschlage vor die Öffentlichkeit, die Lösung dieses Problems auf gewerkschaftlicher Grundlage durchzuführen.

Dann aber kamen die Zeiten der industriellen Hochkonjunktur, und damit schied diese Frage als nicht mehr „aktuell“ aus der öffentlichen Diskussion aus. Jetzt

aber, wo die Arbeitslosigkeit erschreckende Dimensionen angenommen hat und noch im Wachsen begriffen ist, ist jene Frage leider wieder sehr aktuell geworden, und die Versuche, die Öffentlichkeit für diese Frage zu interessieren, haben wieder starke Aussicht auf Erfolg. Deshalb wird auch eine soeben unter dem Titel „Der Kampf um Arbeit“ im Buchhandel erschienene, sehr gründliche Erörterung dieser Frage aus der Feder des schon vorhin erwähnten Dr. Claus Buschmann gerade jetzt mit besonderem lebhaftem Interesse begrüßt werden.

Entgegen anderen Vorschlägen, welche entweder die gemeinschaftliche oder die berufsgenossenschaftliche Regelung der Arbeitslosenversicherung befürworten, tritt Dr. Buschmann aufs Neue für seinen schon früher verfolgten Plan, einer Versicherung auf gewerkschaftlicher Grundlage, ein. Nach seinen Vorschlägen sollen diejenigen Arbeiterorganisationen, welche die Arbeitslosenversicherung durchzuführen wollen, eine Unterstützung Seitens der Berufsgenossenschaften in Höhe eines Viertels der Gesamtsumme und Seitens des Staates in Höhe eines Sechstels erhalten, sodas ihnen selbst etwas mehr als die Hälfte der Kostenbedeckung bleibe.

Wir verkennen weder die großen Schwierigkeiten, welche diesem Plane, noch diejenigen, welche den anderen Plänen einer Realisirung der Arbeitslosenversicherung entgegenstehen. So ist gegen den Buschmann'schen Vorschlag einzuwenden, daß nur ein verhältnismäßig kleiner Theil der Arbeiter in Berufsvereinen organisiert ist, und daß vor Allem der Staat diesen Berufsvereinen fast durchweg nichts weniger als sympathisch gegenübersteht. Und noch mehr häufen sich die Schwierigkeiten, wenn man auf eine nähere Prüfung der anderen Vorschläge zur Verwirklichung dieser Versicherung eingeht. Brauchen wir doch nur an die Hauptschwierigkeit, die sich allen diesen Plänen entgegenstellt, an die mangelnde Ausgestaltung des Arbeitsnachweises zu erinnern.

Die Frage der Arbeitslosenversicherung wird nicht von heute zu morgen gelöst werden, aber die Ueberzeugung verbreitet sich immer mehr, daß sie früher oder später in irgend einer Weise gelöst werden muß. Und es giebt keine bessere Vorbereitung für die Lösung sozialer Probleme, als indem man die öffentliche Meinung für die Lösung dieser Probleme zu interessieren versucht.

## Deutsches Reich.

\* Kaiser Wilhelm und der König von England. Wie erinnerlich, hat vor einiger Zeit die Nachricht, daß der Kaiser zu den Hofjagden in Springe Mitglieder des englischen Königshauses eingeladen und dem Könige ein Tafelservice, zu dem er selbst die Skizzen entworfen hätte, geschenkt habe, in Deutschland unliebsames Aufsehen gemacht. Erfreulich wäre es daher, wenn eine Darstellung der meistentheils gut unterrichteten „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ das Nützliche trüge. Dem

genannten Blatte wird aus Berlin gemeldet: Eine englischen Interessen nahestehende Korrespondenz verbreitet die Nachricht von einem intimen regen Briefwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem englischen König und spricht dabei von erneuten Belegen dieser Freundschaft durch die Spende eines Tafelservices. Diese Nachricht trifft nicht zu oder sie kommt doch sehr post festum. Denn die Stiftung des Tafelservices geschah bereits im Sommer, ein neueres Geschenk ist nicht gewechselt worden. So sehr auch Kaiser Wilhelm II. beim Tode seiner Großmutter, der Königin Viktoria von England, weichen Stimmungen — menschlich begreiflich — zugänglich war, so dürften doch jene Stimmungen, auf die man wohl auch die hohe Ordensauszeichnung des Lord Roberts zurückzuführen hat, nach der Beilegung bald verflogen sein. Bei allem guten Einvernehmen beider Monarchen, die so nahe mit einander verwandt sind, sind doch der trennenden Momente in der Lebensauffassung und in dem Verufe der Monarchen so viele, daß von einer besonderen Intimität zwischen ihnen schwerlich gesprochen werden kann; zur Zeit sicher nicht.

## Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Auf die Maßregelung des Postbeamten Bogatschnig in Junsbrunn, der wegen Uebertritts zur evangelischen Kirche strafverurtheilt wurde, hatte die „Ostdeutsche Rundschau“ aufgefodert, alle zum Protestantismus neigenden Beamten, die wegen zu befürchtender Maßregelung nicht überzutreten wagten, möchten an einem bestimmten Tage insgesammt ihren Austritt aus der römischen Kirche erklären, da eine Massendisziplinierung unmöglich sei. Wie die „Ostdeutsche Rundschau“ soeben mittheilt, haben schon eine ganze Reihe von Staatsbeamten ihre Bereitwilligkeit zu diesem Vorgehen erklärt.

\* Vereinigte Staaten. Aus Washington wird geschrieben: Bekanntlich kann kein Land der Erde sich eine so stattliche Pensionsliste erlauben als die Vereinigten Staaten. Nach dem soeben veröffentlichten Jahresberichte des Commissärs Egan vom Pensionsbureau enthalten die Pensionslisten der Regierung am 30. Juni 1901 997,735 Namen; die Pensionäre der Vereinigten Staaten haben sich demnach innerhalb des letzten Jahres um 4260 vermehrt. Während des Jahres sind in Folge von Todesfällen allerdings 38,153 Namen von den Listen gestrichen worden. Einzelne der Pensionäre sind so langlebige, daß die betreffenden Ziffern geradezu überraschend sind. So giebt es heute noch einen überlebenden pensionirten Veteran des Krieges von 1812, Gypson Front von New-York, welcher das 101. Lebensjahr überschritten hat. Ferner stehen auf den Listen drei Wittwen von Veteranen des genannten Krieges. Bou-

## Genilleton.

Rachdruck verboten.

### Mit den Buren gegen Albion.

(Erlebnisse aus dem Transvaalkriege.)

Von Ernst Fechen. v. Wrangel.

III.

March von Bloemfontein, Richtung Kimberley. — Gefecht bei Abrahams-Kraal. — Granaten, der französische Militär-Attache an empfindlicher Stelle getroffen. — Rückzug von Bloemfontein nach Norden.

Noch zwei Tage mühten wir hier im Lager, nahe bei Bloemfontein, verweilen, denn noch immer waren die Truppen von Delarey nicht eingetroffen. Endlich am 8. Früh gegen 9 Uhr, sah man Reiter auf der Straße von Springfontein in scharfer Ganguart heransprengen. Es waren Delareys Depechenreiter, die dieser ausgesandt hatte, um ihm den Anmarsch seiner Buren zeitig zu melden. Sofort wurde eingepackt, Zelte abgedreht, die Pferde eingezogen und aufgesattelt. Um 10 Uhr waren die Ersten der Kolonne beim General und übernahm dieser nun den Oberbefehl wieder und los ging es in der Richtung nach Kimberley. Das Kommando, gegen 1500 Mann, nahm den direkten Weg dem Robber-River folgend. Delarey selber ritt, gefolgt von seinem Stabe, noch einmal hinein nach Bloemfontein, um mit dem Präsidenten noch eine Konferenz zu halten. Fast über eine Stunde warteten wir vor dem Hauptgebäude, die Pferde an dem Jügel haltend. — Endlich sahen wir den General an der Seite des Präsidenten die große Freitreppe des Justizpalastes hinabschreiten. Noch einmal schüttelten sich diese beiden edlen Männer die Hand, dann zwischen uns tretend, rief uns der Präsident mit ernsten, aber warmen Worten zu: „Jungens, haltet Euch brav!“ — Lautlos wurden die Hüfte geschwenkt, fort ging es unserm Kommando nach. Nach einem scharfen Ritt von einer Stunde hatten wir dasselbe erreicht.

Jetzt konnte langsamer werden, unterwegs theilte Delarey seinem Stabe die neuesten Nachrichten mit. General Cronje war thatsächlich mit seinem ganzen Kommando von den

Engländern gefangen genommen worden. Ein schwerer, sehr schwerer Schlag für die vereinigten Buren beider Länder. Delarey hatte von Cronje den Befehl erhalten, dem Cronje zu Hilfe zu eilen. Er hatte sein Möglichstes gethan, aber die Entfernung war doch eine zu große, Cronje war gezwungen worden, sich zu ergeben. Den Engländern, denen jetzt keine bedeutende Burenmacht mehr am Robber-River gegenüberstand, sollte sich nun Delarey entgegenwerfen und versuchen, den Marsch Lord Roberts auf Bloemfontein aufzuhalten. Gegen Mittag wurde Raft gehalten, nach einem tüchtigen Mittagessen, bestehend aus einer Ochsenleber, Kartoffeln und frischem Gemüse, wurde ein wenig geschlafen. Um 3 Uhr Nachmittags ging es weiter. In einigen Minuten waren die Wagen gepackt, die Maulthiere oder Ochsen angepannt und die Pferde gefaltet. Binnen 10 Minuten setzten sich 1500 Buren in Bewegung. In meinem vorigen Artikel erwähnte ich, daß die Buren keine Disziplin kennen und auch solche nicht wünschen, kennen zu lernen. Daher kommt es auch, daß der Bure thun und lassen kann, was er will. Er kann reiten mit wem und wohin er will. Infolge dessen ist eine Kolonne Buren von einigen Hundert sehr häufig einige Meilen lang. Klar zu erkennen ist hieraus die Schwierigkeit, Befehle zu übermitteln.

Dieses vollkommene Fehlen einer Marschordnung ist sehr verwerflich, denn es ist, wenn große Eile geboten, einfach unmöglich, mit einem Kommando eine Stelle zu besetzen. Die Leute sind nicht beisammen. Einer hinter dem Anderen kommt langsam oder schnell nachgeritten.

Allerdings ist der Bure quasi verpflichtet, zu gehorchen, den Befehlen seiner Vorgesetzten zu folgen. Jedoch, wenn er es nicht thut, geschieht ihm nichts. Nur bei außerordentlichen Fällen wird er vor den sogenannten Kriegsrath gestellt und muß sich dann allerdings die ihm von diesem diktirte Strafe gefallen lassen. Jedem ihm gegebenen Befehl trittst der Bure und handelt dementsprechend. Hält er ihn für gut, so wird dieser ausgeführt, verwirft er ihn, so führt er ihn nicht aus. Aus diesem Grunde allein kann man ermessen, welche eine furchtbar schwierige Stellung bei den Buren ein Kommandant oder General hat. In dem sogenannten Kriegsrath sitzen alle Kommandanten, Feldkornette und Korporale, Jeder giebt seine Ansicht zum Besten. Nach all-

diesem muß der General oder Kommandant sich richten, wenn er seine Befehle giebt. Es hat das wohl etwas Gutes für sich, jedoch durch das Abstimmen so vieler wird ein General zu sehr in seiner Gewalt und seinem Handeln gebremst. — Hat der General aber durch seine Fähigkeit und vor Allem durch seine Erfolge bewiesen, daß er ein tüchtiger Führer ist, so folgen ihm dann auch die Buren, die seinen Plan nicht gebilligt haben. Dieses kann Delarey ebenso, wie Dewet, von sich behaupten. Beiden Generalen folgen die Buren blind in das mörderische Feuer. Dieser nur bedingte Gehorsam ist, wie schon gesagt, sehr gefährlich, denn nicht immer kann man im Kriege erwarten, daß Alles gut abläuft. Auch der tüchtigste Führer hat Schlappen erlitten und wird auch fernerehin solche erleben.

Bis des Abends gegen 6 Uhr wurde marschirt, sobald angepaßt. Hier wurde die Nacht über geblieben. Während der ganzen Nacht kamen und gingen Patrouillen. Im Felde des Generals brannte die ganze Nacht Licht, er schlief. Des Morgens um 3 Uhr wurde abmarschirt, ohne Kaffee zu trinken. Um 7 Uhr wurde für's Frühstück eine Stunde Raft gehalten, dann ging es weiter, längs dem Robber-River. Gegen 3 Uhr sahen wir die Höhen von Abrahams-Kraal in der Ferne. Um 6 Uhr wurde gehalten, der Befehl gegeben, Abkochen und Fertigmachen. Gegen 10 Uhr, als der Mond aufging, befanden wir uns nordlich der Hügelreihe bei Abrahams-Kraal. Hier in diesen Bergen wollte Delarey die Engländer unter Lord Roberts aufhalten. Eine formidabile Stellung war es. Der erste Hügel an den Robber-River angelehnt, der linke Hügel wurde durch eine nach rückwärts gebogene Hügelkette flankirt. Jedem Kommando wurde ein Kopje angewiesen. Nachdem die übrigen Anordnungen fürs morgige Gefecht gegeben, legten wir alle uns dicht neben unsere Pferde zum Schlaf nieder. Mit Sonnenaufgang befanden sich alle in den Steinen beschäftigt, damit, sich eine gute Stelle zum Schießen zu schaffen. Patrouillen waren vor uns. Noch konnte man mit dem besten Feldbock keinen Feind erspähen. Der General Delarey hatte eine der höchsten und in der Mitte gelegene Kopje für sich und seinen Stab ausgesucht. Von hier aus hatten wir eine brillante Uebersicht über das ganze Bergelände. Beide Ebenen zogen sich vor unserer Stellung hin, nur eine kleine Höhe befand sich in der Ebene, etwa 2000 M. entfernt. Auf

1. Juli 1790 bis 20. Juni 1901 ist insgesamt die imposante Summe von 2,763,350,033 Dollars für Pensionen ausbezahlt worden; davon 44,841,647 Dollars in Folge des Krieges von 1812, 30,201,197 Dollars in Folge des Bürgerkrieges und 5,402,054 Dollars in Folge des Indianerkrieges. Vom spanischen Kriege her stehen 4035 Personen auf diesen Listen.

Der Freiheitskrieg der Buren.

Kapstadt, 22. November (Reuter-Meldung). Kapitän Elliot, der eine Abtheilung Mc. Clear im Territorium Criquea-Land East befehligte, hatte vorgestern ein Gefecht mit einem Buren-Kommando. Die Buren wurden zurückgetrieben und mußten ihre Pferde im Stiche lassen. Sechs Buren fielen, einer wurde verwundet. Auf Seiten der Briten fiel Elliot, drei Offiziere wurden verwundet.

Die Blockhäuser in Südafrika. Der Militärkritiker der „Daily News“ giebt eine genaue Beschreibung des Blockhaussystems und der Blockhäuser in Südafrika, in welcher die Mittheilung von der ausgedehnten Bewaffnung der Schwarzen durch die Engländer das Wichtigste ist. Dem Berichte entnehmen wir Folgendes: Der größte Theil der Blockhäuser ist kreisförmig angelegt und besteht aus zwei Lagen Wellblech. Zwischen diesem Wellblech ist eine aus Kies und Sand bestehende Masse eingestampft. Die Wand hat Schießkanten und ist für Gewehrfeuer undurchdringbar. Sie mag vielleicht für das Feuer der Bom-Boms durchdringbar sein und würde sicherlich durch Granatfeuer sofort zerstört werden. Die Blockhäuser stehen 1000 Meter oder eine Meile von einander entfernt, und von einem Blockhause zu dem anderen sollen Drahthindernisse gehen, die man so schnell wie möglich herzustellen bemüht ist. Die Linien der Blockhäuser sind in der Regel durch telephonische Leitungen mit einander verbunden. Jedes eiserne Blockhaus hat sieben, selten acht oder neun Mann Besatzung. Häufig sind diese Leute Eingeborene und stehen nicht unter Kontrolle eines weißen Mannes und sind nicht mit modernem Gewehr, sondern mit einer älteren Waffe ausgerüstet. Wenn eine Blockhausgarnison aus Eingeborenen besteht, so erhält sie auch nicht wie sonst 500 scharfe Patronen pro Kopf, sondern nur 50. Man muß aber nicht denken, daß eine ganze Linie von Blockhäusern auf diese Weise ungenügend geschützt werde. Es wechseln immer Gruppen von Blockhäusern mit schwarzer Besatzung zwischen solchen mit weißer Besatzung. Stellenweise werden die Schwarzen lediglich zum Patrouillendienst zwischen den Blockhäusern verwendet. Jedes Blockhaus ist in der Regel mit einem guten Graben umgeben und außerdem mit einer „Krinoline“ von Draht, um den Feind zu verhindern, ein überraschendes Feuer durch die Schießkanten abzugeben. Der Berichterstatter hält den militärischen Werth des Blockhausystems so lange für gering, als es den englischen Truppen nicht gelingt, sich die Geschwindigkeit der Buren anzueignen, da die Blockhauslinien zwar das Ueberdrehen der von ihnen abgesperrten Linien durch größere Truppenkörper verhindern, aber nicht verhindern könnten, daß die Buren in kleinen Trupps durchschlüpfen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. November.

Kirchliche Volkskonzerte. An dem Buß- und Betage, letzten Mittwoch, gab der „Kirchengesangs-Verein“ das schon erwähnte Kirchen-Konzert. Viele, welche bei dem starken Andrang zu demselben keinen Platz mehr finden konnten, sprachen den Wunsch aus, der Verein möge doch die Aufführung wiederholen. Der Verein hat sich denn auch entschlossen, diesen Wünschen Rechnung zu tragen, und will am Sonntag Abend um 8 Uhr das Konzert, und zwar bei freiem Eintritt, wiederholen. Um die entstehenden Unkosten jedoch einigermaßen zu decken, muß der Verein für das Programm, sowie für den Text

der Gesänge je 10 Pf. erheben, wobei jedoch bemerkt sein möge, daß Niemand gezwungen ist, sich ein Programm zu kaufen. Da der Besuch des Konzerts voraussichtlich ein starker werden wird, empfiehlt es sich, recht früh zu kommen. Die Besucher, die dem Konzert nicht bis zum Ende beiwohnen können, werden gebeten, nicht während der einzelnen Nummern, sondern nur in den Pausen zwischen den Gesängen die Kirche zu verlassen.

Die Pulver-Explosion in Mainz Anno 1857.

Der letzte Montag war ein trauriger Gedenktag für Mainz. Es waren 44 Jahre her, daß die große Pulverexplosion stattfand, bei welcher 153 Menschen, 37 Civilpersonen, 36 österreichische und 80 preussische Soldaten das Leben verloren haben. Der die Explosion verursachende Pulverturm barg zur Zeit der Katastrophe über 200 Centner Pulver und außerdem 700 gefüllte Granaten und 240 Fündtugeln. Ganz Europa hat damals Anteil an dem Unglück, das Mainz betroffen, genommen, und aus aller Herren Länder kamen Unterstützungsgelder an. Einschließlich der von dem „Deutschen Bund“ bewilligten Summe von 120,000 Gulden gingen 806,163 Gulden Hülfsgelder ein, von welcher Summe heute noch ein kleiner Betrag übrig ist, der zu Unterstützungen an Hinterbliebene von der Katastrophe in Mitteldeutschland gezogener Personen verwendet wird. — Hier in Wiesbaden sogar war die kolossale Erschütterung infolge der Explosion deutlich wahrzunehmen. Das Unglück geschah Nachmittags gegen 4 Uhr.

Die Mainzer Eisenbahndirektion für die Arbeitslosen.

Die Mainzer Eisenbahndirektion hat, um zu verhindern, daß Arbeiter infolge eingetretenen Verkehrsrückganges oder aus andern von ihnen nicht verschuldeten Ursachen entlassen werden, bereits Ende vorigen Monats Arbeitsausgleichstellen errichtet, und zwar in Darmstadt für die rechtsrheinischen und in Mainz für die linksrheinischen Dienststellen. Die Inspektionen und Dienststellen haben dafür zu sorgen, daß entbehrlich werdende Hilfsbedienstete und Arbeiter möglichst bei anderen Dienststellen an dem bisherigen Stationsorte oder bei benachbarten Dienststellen untergebracht werden. Bietet sich hier zur Weiterbeschäftigung keine Gelegenheit, so sind sie den Ausgleichstellen in Darmstadt, bezw. Mainz behufs Weiterverwendung bei anderen Dienststellen nachhaft zu machen. Die Entlassung von Hilfsbediensteten und Arbeitern aus Anlaß des Verkehrsrückganges ist untersagt.

Hindernißbahn in Mainz.

Seitens der Militärverwaltung wird in Mainz gegenwärtig auf einem Theil des ausgedehnten Exercierplatzes auf dem großen Sande eine weitgestreckte Hindernißbahn für Kavallerie angelegt. Die Arbeiten beim Anlegen der Bahn werden von Soldaten der auf dem Fort Viehler internirten Arbeiter-Abtheilung der dortigen Garnison ausgeführt.

o. Aurbau-Gärtnerei.

Die Arbeiten für die Neubauten der Aurbau-Gärtnerei im „Autamm“ sind bereits zum Theil vergeben. Für die Erarbeiten forderten: Jörbaach und Tillmann hier nur Einheitspreise, E. Schäfer hier 1404 Mk. 90 Pf., Auer u. Röber 1153 Mk. 20 Pf., Seb. Wink zu Bierstadt 1219 Mk. 20 Pf., Ab. Tröfner hier 1405 Mk. 05 Pf., F. Blum hier 1603 Mk. 95 Pf. und Karl Reiter zu Bierstadt 2859 Mk. 50 Pf. Der Zuschlag wurde der Firma Auer u. Röber erteilt. Die Maurerarbeiten für dieselben Neubauten wurden an Herrn Maurermeister W. Hengst hier vergeben.

Neue englische Briefmarken.

Aus London wird berichtet: Einige der neuen Marken mit dem Kopf Eduards VII. sollen zu Anfang des nächsten Jahres ausgegeben werden. Die Zeichnungen dazu stammen von dem Bildhauer Emil Fuchs, der im vorigen Jahr in der „Royal Academy“ einige Werke ausgestellt hatte. Wie auf den bisherigen Marken ist auf allen der Kopf des Herrschers abgebildet, aber ohne Krone. Dies ist eine Abweichung von dem früheren Brauch, denn die Marken mit dem Bilde der Königin Viktoria zeigten immer eine kleine Krone oder ein Diadem. König Eduards Wahl stimmt jedoch mit dem allgemeinen Brauch herrschender Könige und Kaiser überein; nur die junge Königin von Holland folgt dem Beispiel der Königin Viktoria. Der König hat sein Bild genehmigt. Die Halbpenny-Marken werden, wie bisher, grün sein, nur in einer etwas dunkleren Schattirung, und die Zeichnung ist sorgfältiger als gewöhnlich. Für die Penny-Markle wird die jegige lila Farbe nicht länger gebraucht werden, sondern statt dessen ein dunkles Carmoisin, das sich nach Versuchen als für die Zwecke am passendsten erweist. Man zieht sogar in Erwägung, diese Farbe auch für Marken

von höherem Werth zu gebrauchen und den Preis nur zur Vermeidung von Verwechslungen einfach in Zahlen anzugeben. Die Zeichnung für die Marken der höchsten Werthe hat die Billigung des Königs noch nicht erhalten; wahrscheinlich werden die allgemein gebrauchten Marken zuerst ausgegeben. Die Ausgabe der viktorianischen Marken soll nicht eingestellt werden, bis die Reserven erschöpft sind. Diese werden wahrscheinlich noch beträchtliche Zeit im Verkauf bleiben.

Vereins-Nachrichten.

\* Der „Wiesbadener Lehrer-Verein“ hält seine Monatsversammlung Samstag, den 23. November, Abends 8 Uhr, im „Nonnenhof“ mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Herrn Dr. Grünhut: „Hefe und Gährung“; 2. Wahl der Rechnungsprüfer; 3. Mittheilungen.

Vereins-Vorträge.

\* Der durch seine humorvollen Vorträge im „Auffmannischen Verein Wiesbaden“ bekannte Herr Otto Béd, Regisseur am Stadttheater in Köln a. Rh., ist auch in diesem Winter wieder für einen Vortragsabend gewonnen worden, der am Donnerstag, den 28. v. M., Abends 9 Uhr, im Gartensaal des Hotel-Restaurants „Friedrichshof“ stattfindet. Der bestellte Recitator wird die verschiedensten bairischen und österreichischen Dialektbildungen und Humoresken, sowie auch Uebersetzungen zum Vortrag bringen, und dürfte ihm auch diesmal der Erfolg nicht ausbleiben. Meisterhaft versteht es Herr Béd, der den Ruf eines der bedeutendsten Charakter-Darsteller süddeutscher Volkstypen genießt, die einzelnen Personen zu kopieren, und sicherlich wird es ihm wieder gelingen, die Lauschmüster der Zuhörer in steter Thätigkeit zu halten. Den Freunden eines gesunden Humors (auch Damen sind willkommen) ist der Besuch des Vortrags warm zu empfehlen.

\* Auf vielseitigen Wunsch hat der Vorstand des „Kneipp-Vereins“ Herr Dr. med. Baumgarten von Wörishofen zu einem Vortrag eingeladen. Derselbe wird Sonntag, den 1. Dez., Mittags 4 Uhr, im Festsaal des Gesellenhauses, Dohmeimerstraße 24, das Thema behandeln: „Wie sorgt man für eine gute Verdauung“. Herr Dr. Baumgarten ist auf speziellen Wunsch bereit, hier auch eine ärztliche Sprechstunde abzuhalten. Diefelbe wird vor der Versammlung, Sonntag, den 1. Dez., Mittags von 2 bis 4 Uhr, im Unterrichtssal des Gesellenhauses abgehalten. Der Vereinsabend fällt heute Abend wegen anderweitiger Benutzung des Vereinslokals aus.

Vereins-Feste.

(Kaufmann frei bis zu 20 Stellen.)

\* Der Stemm- und Ring-Klub „Einigkeit“ kann mit Stolz zurückblicken auf sein am Sonntag stattgefundenes 3. Stiftungsfest; erfreute sich das Fest doch eines regen Besuches. So konnte es denn auch nicht ausbleiben, daß die Stimmung eine gehobene war. Der 1. Vorkämpfer, Herr Julius Christmann, eröffnete die Feier mit einer kernigen Ansprache. Hierauf schloß sich die Musterrede des Vereins, welche durch ihre eraltten Leistungen großen Beifall erntete. Das sich hieran anschließende Trio im Stemm- und Ring-Klub blieb Herr Christian Diener nach hartem Kampfe Sieger und wurde ihm ein prachtvolles Geschenk zu Theil. Dem Tanz, welcher unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Tanzlehrers A. Pij stattfand, wurde wacker zugesprochen.

\* Das erste Stiftungsfest der Gesellschaft „Sangesfreunde“ am vergangenen Sonntag im „Römeraal“ erfreute sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches. Die unter der umsichtigen Leitung des Dirigenten, Herrn Karl Linde, vorgehenden Männerchöre fanden den ungetheiltesten Beifall und bewiesen, daß der junge Verein in der Wahl des Dirigenten einen sehr guten Griff gethan. Die beiden Theaterstücke hielten die Zuhörer in fortwährender Heiterkeit und es folgten, namentlich bei den „Sängern von Pinsterwalde“, wahre Lachsalven. Die Soli und humoristischen Vorträge wurden von den bewährten Kräften der Gesellschaft, wie immer, aufs Beste zu Gehör gebracht. Der von einer gut besetzten Kapelle begleitete Ball hielt die zahlreichen Besucher bis zur frühen Morgenstunde zusammen.

\* Sonnenberg, 22. November. Der Tag der Reichstags-Ergänzungswahl rückt rasch heran, weshalb sich in allen Parteien eine rührige Agitation bemerklich macht.

dem rechten Hügel konnten die Engländer uns nicht gefährlich werden, wohl aber auf dem linken Flügel. Hier war das Gelände in der Front, sowie nach der Außenseite hin weniger übersichtlich, wie im Centrum und auf dem rechten Flügel. Würden wir von den Engländern gezwungen werden, unsere Stellung aufzugeben, so konnte dieses nur durch eine Umgehung unseres linken Flügels geschehen. Also auch hier, sowie in anderen Gegebenheiten konnten die Engländer nur durch die Ueberzahl siegen, nicht durch die Fähigkeit ihrer Führer, denn eine solche haben diese bis heute noch nicht gezeigt. Als wir die Artillerie-Positionen besichtigten, hörte man plötzlich die Rufe: „Die Engländer kommen!“ Und richtig, auf 5000 Meter sah man auf der uns gegenüberliegenden Höhenante einen langen, schwarzen Streifen. Alles suchte nun seine Plätze auf. Auch wir begaben uns rückwärts, um nicht eventuellen englischen Patrouillen unsere Stellung zu verrathen.

Auf unserem Rückwege passirten wir gerade ein Hand-Maxim. Wir verweilten hier noch einige Minuten, um mit dem Glas den avancirenden Feind zu beobachten. Wir standen halb links von dem Maxim, diesem absolut keine Beobachtung schenkend. Plötzlich fing dies Geschütz zu feuern an. „Was ist los?“ fragten wir. Der Kommandant des Geschützes zeigte nur mit ausgestrecktem Arm unter Lachen in die Ebene. Rechts seitwärts von dem etwa 2000 M. entfernten Hügel galoppirte ein Regiment englischer Reiter. Auf dieses hatte der Kommandant das Feuer gerichtet. Mit blohem Auge konnte man die Reflektate sehen. Eine Menge loser Pferde trennte sich von der Hauptmasse, welche hart in Unordnung gerathen und nur mit Mühe hinter dem Hügel Schutz vor unserem Maxim finden konnte.

Dieses englische Reiter-Regiment fand den gesuchten Schutz hinter der kleinen Koppe. Es sollte nicht lange dauern, so hörte man von hier aus „klein Gewehrfeuer!“ Es war geradezu lächerlich. Die Entfernung war, wie gesagt, 2000 M. Man hörte hoch in der Luft das Pfeifen der Geschosse. Was die Lanciers mit dem Analleen beabsichtigten, ich habe es nie herausfinden können. Selbstverständlich wurde dieses Feuer gar nicht erwidert. Wir mußten mit unseren Patronen sparen. Immer näher kam die schwarze Linie. Alles in unserer Stellung war still. Kein Schuß, kein Laut war zu hören. Mit pochendem Herzen, die

Patronen rechts neben mir, die Pfeife im Munde und das Glas am Auge, lag ich neben dem General, den avancirenden Feind beobachtend. — Auf 3000 Meter vor uns in der Ebene sahen zwei Batterien auf. Noch waren die Pferde nicht in Dedung, als auch schon unsere Geschütze ihre ersten Schüsse hinübersandten. 10 Schuß wurden von unseren drei Geschützen gefeuert. Zweimal war es dem Engländer möglich, zu antworten, dann schwiegen seine Geschütze, wenigstens von diesen beiden Batterien. Bald hörte man von anderen Koppen die feindlichen schweren Geschütze. Das Dröhnen, Säusen und Zittern der Luft hielt vielleicht eine Stunde an.

Wir wurden auf unserer Höhe von den Engländern garnicht belästigt. Endlich jedoch sollten auch wir etwas zu thun bekommen. Vor uns auf 1800 M. fuhr eine Maxim-Batterie in Stellung. Unser ganzer Stab mit nur 15 Gewehren eröffnete Feuer auf die Batterie. Das Feuer drüben wurde schwächer und hörte gänzlich nach vielleicht 20 Minuten auf. Dafür aber wurden wir von einer anderen Stelle aus mit Granaten beworfen.

Fast 2 Stunden lagen wir nun im Granatfeuer. Selbstverständlich trocken wir hinter große Steine, die am Fuße des Berges lagen; hier sahen wir, dicht bei unseren Pferden, wartend, bis die Engländer aufhören würden. Dicht am Berge war Jedermann sicher, jedoch 200 Meter dahinter bemühte sich der feindliche Artillerist, den Boden aufzuwühlen. Hier und da, ich glaube aber mehr aus Versehen, kam eine Granate dicht über die Bergflanke geflogen, nicht weit hinter uns krepirend. Eine Verwundung haben die Engländer aber doch in dem zweistündigen Artilleriekampfe zu Stande gebracht. Der französische Militär-Anlaß wurde nämlich, als er sich gerade abseits begeben hatte, um allein zu sein, in einer sehr seltsamen Körperstellung von einem Granatplitter gestreift. Es hat ihm nichts geschadet, nur seine Hosen haben einen Dentspalt erhalten.

Wieder zurückgesetzt, mußte er es sich gefallen lassen, daß wir ihn herlich auslachten. Ein Jeder wollte ihm helfen, die Wunde verbinden. Er sagte nur, am Abend werden sich die Herren da drüben wohl eingeschossen haben. Vielleicht! Ich glaube, es vergehen noch Jahre, bis sich die Engländer eingeschossen haben werden, wenn sie's sind, dann werden sie keine

Munition mehr haben. Während die Artillerie die Luft erdröhnen machte, wurden die englischen Kolonnen auf dem linken Flügel unter General French vorgehoben. Das Centrum hielt gleichen Schritt. Der Plan Lord Roberts' war, uns von Bloemfontein abzuschneiden. Also, wir mußten auf dem linken Flügel umgangen werden. Der Plan war gut, doch wurde er nicht stangemäßig ausgeführt, das Centrum und General French hätten warten müssen, bis die englischen Kolonnen aus unserem Flügel herum waren. Ohne Kavallerie-Patrouille zur Aufklärung, ohne über unsere Stellung nur eine leise Ahnung haben zu können, traten die englischen Kolonnen im Centrum und auf dem englischen linken Flügel den Vormarsch an. Deutlich mit dem Glase zu sehen, wählten sich die schwarzen Kolonnen an uns heran. Jetzt wurden sie wiederum von ihren so bewährten Führern zur Schlachtbank geführt. Wie gesagt, ohne Patrouillen in der Front oder in ihren Flanken marschirten die Kolonnen an. Das Artilleriefeuer währte fort, die Sonne hatte ihren höchsten Stand, noch immer schwiegen die Mäuser der Buren. Da, auf 800 bis 900 Meter herangekommen, sah man, was der Bur mit Mäusergewehr im Stande ist, anzurichten. In der ganzen Welt hört man stets ein Urtheil, das ist, der Bur ist ein so guter, so unfehlbarer Schütze. Es ist richtig. Die Hauptmasse, die Ruhe beim Schützen, ist beim Buren vorhanden. Er hat ein sehr sicheres Auge auf die weitesten Entfernungen, er ist im Stande, zu erkennen, was wir Europäer nicht konnten. Westwegen aber haben die Engländer die enormen Verluste, woher kam es, daß wir so viele Engländer todtstießen oder verwunden konnten? Eingig und allein ist die Schuld den Führern zuzuschreiben. Am Tagela hat General Buller seine Leute hinschlachten lassen. Westwegen? Weil er unfähig war, den Angriff anders zu leiten. Die unglücklichen Söhne Englands, die Vertrauen auf ihren mit Orden geschmückten General hatten, wurden von diesem einfach in Massen gegen die Tod und Verderben spendenden Mäuserlinien der Buren geführt. Ebenso war es bei Abraham-Araal; hier wurden auch ohne Sinn und Verstand die dicken Kolonnen vorgehoben. Erst gezwungen durch das decimirende Feuer der Buren, zerstreuten sich diese Kolonnen später, um in Form von Schützenlinien vorgehen zu können. Dreimal mußte der Angriff im Centrum und auf dem rechten Flügel stoden, denn mehr als

die in Wahlversammlungen ihren Ausdruck findet. Vor einiger Zeit sprach bereits der Kandidat der Freisinnigen, Herr Dr. Crüger-Berlin; heute will er in Begleitung des Reichstags-Abgeordneten Retior Kopsch zum zweiten Male dahier reden. Gestern Abend entwickelte der Kandidat der Nationalliberalen Herr Stadtrat Wartling sein Programm und nächsten Sonntag will Herr Dr. Quara-Frankfurt hier als Kandidat der Socialdemokraten auftreten. — Die letzte Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Steuerveranlagung ergab eine ortsanwesende Bevölkerung von 2840 Personen; der Zuwachs beträgt gegen das Vorjahr 124 Personen. — Der Verein „Jugend froh“ veranstaltet unter Leitung des Herrn Th. Stengel nächste Woche ein Konzert mit darauffolgendem Ball.

**Ans der Umgebung.** Die Feuerbächer und Beschäimer Jagd ist zusammen für 430 Mk. jährlich verpachtet. Bei einer Treibjagd wurden 24 Rehe und 7 Hosen zur Strecke gebracht. — In Ems wurden bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl von der dritten Steuerabteilung die Herren Wilhelm Lichte, Jakob Nagelner und Philipp Klein mit großer Mehrheit wiedergewählt. — Kürzlich waren 25 Jahre verstorben, daß Herr Philipp Koch in Weilbach sein Amt als Gemeindevorstand beendete. — Der tragische Tod der Eheleute Bernhard Groß in Bingen hat sich nunmehr vollständig aufgeklärt. Nachdem bereits durch den Sektionsbefund bei Frau Groß mit Bestimmtheit Vergiftung durch Kohlenoxydgas als Todesursache festgestellt war, hat auch die Untersuchung von Blut und Organen des Herrn Groß jeden Zweifel hinsichtlich einer anderen Todesursache beseitigt. — Der Weichenfelder Quackbörner von Hattersheim wurde von einem Personenzug überfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. — Die Wahl des Herrn Peter Kölsch zum Bürgermeister der Gemeinde Hundert auf die Dauer von acht Jahren ist bestätigt worden. — Ueber ein Wahlcuriosum in Biebrich berichtet die „Tagespost“: Die Stadtverordnetenwahl zur 1. Klasse hat vertagt werden müssen, weil von den vier Wählern dieser Klasse einer verzogen ist, während die anderen drei verreist sind. — In Montabaur warf ein Anabe eine Patrone in den brennenden Ofen. Bei der Explosion derselben drang dem Kinde ein Splitter in ein Auge, das seine Sehkraft vollständig verloren hat, während die des zweiten Auges erheblich herabgemindert ist. — In Nassau schnitt sich der Sohn des Weingemeisters Wils. Huth beim Wurstmachen mit dem großen Weingemeister zwei Finger ab. — Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl in Nassau wurden gewählt in der ersten Abtheilung Herr Dr. Poensgen; in der zweiten Abtheilung Herr Schlossermeister Blant; in der dritten Abtheilung die Herren Landmann Wils. Neusch 2c und Schuhmachermeister Wils. Müller. — In Hahnstätten wurde die noch im jugendlichen Alter stehende Tochter eines vor Jahren zugezogenen Arbeiters unter dem Verdacht des Kindesmords in Untersuchungshaft abgeführt. — In Niederbrechen verlor der Maurer R. seinem Kollegen Meyer, der erst vorige Woche mit ihm aus dem Niederland heimgekehrt war, mehrere Messerstücke. R. wurde verhaftet. — Das altrenommierte Gasthaus „Zur Post“ in Kirberg, frühere Besitzer Gebr. Bender, ging durch Kauf an den seitherigen Pächter des Anwesens, Herrn Louis Bedler, für die Summe von 16,000 Mk. über. — In Laubus-Gschbach fiel die Wahl eines Bürgermeisters nahezu einstimmig auf den Landmann Wilhelm Ridel (Sohn des früheren Bürgermeisters Adam Ridel). Der bisherige Bürgermeister, Herr H. Bedler, hatte sein Amt niedergelegt. — Sämmtlichen Arbeitern und Beamten aus Donnsbach am Grube „Gnade Gottes“, über 100 an der Zahl, ist am 15. d. M. zum 1. Dezember gekündigt worden. — Zum Pfarrer von Erbenheim wurde Herr Pfarrer Hümmerich aus Dreiselden (Westerwald) mit 28 Stimmen erwählt; 3 Stimmen erhielt Pfarrer Koppfermann-Bredenheim.

**Mainz, 22. November.** Rheinpegel: 0 m 54 cm gegen 0 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

**Sport.**

**Fußball.** Morgen Sonntag, den 24. d. M., spielt auf dem hiesigen Exercierplatz die erste und zweite Mannschaft des „Wiesbadener Fußballklubs“ gegen die erste und zweite Mannschaft des Frankfurter Fußballklubs „Germania“. Anstoß: 2 1/2 Uhr. — Bei den am Sonntag, den 17. d. M., in Bingen

stattgefundenen eifertigen Wettkämpfen gelang es dem Mitglied des hiesigen Klubs, Herrn K. Ringel, unter sehr starker Konkurrenz (vertreten waren Karlsruhe, Hanau, Frankfurt, Bonn, Halle u.) im 1500-Meter-Laufen den 2. Preis, eine silberne Denkmünze, zu erringen.

**Das Klingeln der Radfahrer** wird von einem Theil des Fußgängerpublikums immer noch falsch aufgefaßt, und viele Unfälle und Zusammenstöße sind diesem Umstande zuzuschreiben. Ein Radfahrer läßt sich in der in Bingen erscheinenden „Rhein- und Nahe-Zeitung“ über diesen Punkt folgendermaßen aus: Das Glockenzeichen des Radfahrers soll dazu dienen, dem Fußgänger zu melden: „Vorn oder hinten kommt ein Rad, möglichst auf der rechten Seite des Weges geradeaus gehen!“ Wie viele Fußgänger glauben aber, es heißt: „Weg da, ich komme!“ und springen erschreckt zur Seite; natürlich dann meist nach der verkehrten, und dem Radfahrer gerade vor das Rad! Wie viel Kerger, Schlämpereien und gar Unglücksfälle sind dadurch schon entstanden! Es wäre wünschenswerth, dem Publikum die Bedeutung der Radfahrerglocke gehörig und in wiederholten Veröffentlichungen klar zu machen. Ich bin sicher, es würde für Fußgänger und Radfahrer ein Vortheil sein, wenn Niemand beim Erlösen der heute oft gefürchteten Glocke nervös wird, sondern Jeder ruhig, ohne sich anzusehen, möglichst auf der rechten Seite des Weges geradeaus weitergeht! — Zu demselben Thema wird der „Rad-Welt“ aus ihrem Leserkreise geschrieben: Ganz so einfach, wie die „Rhein- und Nahe-Zeitung“ meint, liegt die Sache nicht. Es kommen Fälle vor, wo der radfahrbare Weg so eng ist, daß der Radler nicht ausweichen kann. Wenn rechts und links von dem normalen Fahrwege Sandboden oder stark zerfahrener Weg liegt, so wird das Ausweichen für den Radfahrer unmöglich oder doch mißlich. In diesen Fällen, wo der Fußgänger leicht für einen Augenblick zur Seite treten kann, sollte man die Weichpflicht dem Fußgänger belassen. In der Praxis wird natürlich besser der gute Wille als die nicht immer verständliche Pflicht anzu-rufen sein, und ich verfare in den gedachten Fällen derart, daß ich, ohne zu klingeln, langsam bis auf einige Schritte an die Fußgänger herankomme und sie dann ruhig und höflich bitte, einen Augenblick zur Seite zu treten. Es ist selbstverständlich, daß man darauf bei dem Vorbeifahren Danke! sagt. Das kostet nichts und macht einen guten Eindruck. Auf diese Weise wird man mit den Fußgängern, wenn es nicht gerade pöhlige Naturen sind, stets in Güte auskommen. Die Klingel soll man stets mit Vorsicht gebrauchen, bei Zeiten vor Allem und nur ganz kurz, andernfalls macht man die Fußgänger durch den Schreck vertrieben. Die Rasselklingel, ob von Hand oder vom Rad betrie-ben, sollte verboten werden, weil sie für den Fußgänger geradezu nebenanbrechend ist, und es sollte nur die Ein-Schlag-Klingel oder Klingel mit wenigen Rasselklängen zugelassen werden; insbesondere sollte es untersagt werden, lange Klingel-zeiten, wenn sie nicht dem Hülfseruf in Gefahr gelten sollten, anzuwenden. So unbedeutend die ganze Angelegenheit erscheinen mag, ist sie doch wichtig genug, um einer einheitlichen Ordnung zu bedürfen, damit künftig der Radfahrer die Klingel richtig ge-brauchen, der Fußgänger sie richtig verstehen lernt. In wenige kurze Sätze gebracht, wird die Vorschrift von Erwachsenen wie auch von Kindern bald verstanden werden, und dadurch kann vielen Mißheiligkeiten vorgebeugt werden.

**Gerichtssaal.**

**h. Wiesbaden, 22. November.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Born; Vertreter der Anklagebehörde: Herr Staatsanwalt Dr. Preiser. — Von allgemeinerem Interesse war in der heutigen Sitzung die Verhandlung gegen den Drogisten Otto S. und einen der Gehülfen desselben, Namens Ludwig W., wegen fahrlässiger Körperverletzung. Der Verhandlung liegt folgender, zum Theil von uns seiner Zeit bekannt gegebene Thatbestand zu Grunde: Anfang Mai d. J. ließ der Feuerwehrmann Wörner bei dem genannten Drogisten Weinstein und doppellohlen-saures Natron holen, um sich daraus, da er Kopfschmerzen hatte, eine Brause-Älmonade zu bereiten. Da jedoch statt Weinstein der sehr giftige Brech-weinstein, dessen Verkauf Drogengeschäften verboten ist, verabreicht worden war, wurde der Feuerwehrmann krank, hatte un-erhörlich Erbrechen und Durchfall, litt an Krampferscheinungen und konnte erst nach seiner Verbringung ins städtische Krankenhaus in einigen Tagen wieder hergestellt werden. Ungefähr um

dieselbe Zeit hatte auch die Frau des Rentners Wallot hiersebst in dem Geschäft Weinstein holen lassen, um denselben beim Auchenbaden zu verwenden. Der Auchen wurde bei einem von der Familie Wallot gegebenen Gesellschaftsabend genossen und schmeckte vorzüglich. Im Laufe des Abends wurden jedoch Herr und Frau Wallot, ein älterer Herr, zwei junge Damen und ein Dienstmädchen des Hauses, die alle von dem Auchen gegessen hatten, gerabe, wie der erwähnte Feuerwehrmann, von an-haltendem Erbrechen und Durchfall betroffen und erholten sich erst wieder, nachdem ärztliche Hülfe zugezogen war; die Wieder-herstellung des älteren, etwas kränklichen Herrn währte, trotzdem dieser am wenigsten von dem Auchen genossen hatte, einige Tage. Zu der Verhandlung sind ungefähr zehn Zeugen, sowie die Herren Dr. Gung, der den Feuerwehrmann, Dr. Förster, der die übrigen erkrankten Personen ärztlich behandelt hatte, und schließlich Herr Professor Dr. Heinrich Fresenius als Sachver-ständige erschienen. Neben dem Staatsanwalt hat auch der Feuerwehrmann Wörner, dem übrigens auf Veranlassung des Herrn S. später 300 Mark Entschädigung ausbezahlt worden sind, Strafantrag wegen fahrlässiger Körperverletzung gegen die Beklagten gestellt; Herr Rentner Wallot dagegen verzichtet darauf, einen Strafantrag zu stellen. (Es sei hier bemerkt, daß der Feuerwehrmann als städtischer Beamter verpflichtet war, den Strafantrag zu stellen, die Zurücknahme eines solchen Antrages aber ohnehin gesetzlich unzulässig ist.) Der Angeklagte S. führt aus, wohl Brechweinstein — und zwar zur Herstellung von Fliegenpapier — gehabt zu haben, da dieser aber in einem ganz besonderen Raum unter Privatverhluß aufbewahrt worden wäre, so könne er, der Angeklagte, sich den Vorfall nicht anders erklären, als daß sein Lieferant ihm statt Weinstein einmal Brechweinstein geschickt habe. Der Gehülfe W., der den ver-muthlichen Weinstein verabreicht hatte, erklärt, den Unterschied von Weinstein und Brechweinstein nicht zu kennen. Trotzdem nur der auch unter den Zeugen anwesende Lieferant des Herrn S. es als unmöglich bezeichnet, daß Herr S. aus Versehen Brech-weinstein statt Weinstein gefandt worden sein könnte, hält der Bericht die Möglichkeit einer solchen Verwechslung doch für nicht ganz ausgeschlossen; es gelangt aber zu der Ueberszeugung, daß Herr S. bei einer Waare, die zum Genuß für Menschen be-stimmt, verpflichtet sei, dieselbe durch Entnahme einer Kostprobe zu prüfen. Der Gehülfe dagegen sei, zumal er erkläre, den erwähnten Unterschied nicht zu kennen, zu einer solchen Prüfung nicht verpflichtet. Das Urtheil lautet gegen S. auf 300 Mark Geldstrafe, während sein Gehülfe freigesprochen wird.

**Kleine Chronik.**

Ueber das Allodialvermögen der Verlassenschaft des 1898 verstorbenen Friedrich Reichsgrafen von Stadion und Lannhausen wurde vom Pilsener Kreisgerichte der Konkurs eröffnet. Die Passiven werden auf über 2 Millionen Gulden geschätzt. Aus Nassau wird gemeldet: In der Nähe der Ortschaft Kisludua stehen fast 1000 Joche Wald in Flammen. Es ist bisher nicht gelungen, den Brand zu lokalifiren. Ein Lumpensammler erhielt von der 9. Strafkammer in Paris 3 Monate Gefängniß, weil er mit einem ihm nicht gehörigen Ordensband der Ehrenlegion geschmückt auf der Großkanzel erschienen war und eine Unterstützung gebeten und auch erhalten hatte. Er hatte das Band in einem Müll-eimer gefunden. Ein Rostauer Kleinbürger ermordete in Rischny-Nomgorod seine Schwester mit einem Beil und verstaubte die Leiche im Keller. Der Mörder wurde verhaftet. Nagelbare Steine gelangen seit kurzer Zeit als Ersatz von Holz- und anderen Dämmen in den Handel. Sie be-stehen aus einer Mischung von Cement und körnigem Bimstein, sehen ähnlich aus wie die allbekanntesten Schwemmsteine, unter-scheiden sich aber von diesen durch größere Härte und Festigkeit. Sie sind scharfkantig und heßklingend, wie stark gedrannt Ziegelsteine, lassen sich aber wie Holz nageln, ohne zu reißen und zu bröckeln. Der Stein wird mit dem Rauerwerk einge-mauert und dient als Dämm. Die Königin Alexandra von England hat jeh die erste Ladung der von ihr für die englischen Truppen in Südafrika bestellten Tabakspfeifen erhalten. Die Pfeifenköpfe sind in Frankreich angefertigt worden, während die Pfeifenröhrchen aus vulkanischem Kautschuk englischer

**Aus Kunst und Leben.**

**Schüler-Aufführung.** Die Gesanglehrerin Fräulein K. Bloem hatte am Donnerstag im Saale der „Loge Plato“ einen Vortrags-Abend ihrer Schülerinnen veranstaltet. Ein große Reihe Lieder und Arien von Bach, Schubert, Spohr, Brahms, Strauß, L. Langhans u. — zum Theil recht hoch gegriffene Aufgaben — wurden doch im Ganzen mit großer Sicherheit absolviert. Der Vortrag legte ein rühmliches Zeugniß ab sowohl von dem fleißigen Streben der talentvollen Sängerrinnen, wie von der durch die Lehrerin empfangenen, ver-ständigen musikalischen Grundlage. Sehr Erfreuliches boten die jungen Damen in der prägnanten und sorgfältig studierten Wieder-gabe mehrerer Frauenchöre von Schubert, Schumann, Strauß u. Sämmtliche Vorträge — zu zwei Liedern von Spohr hatte der vortreffliche Klavierist unserer Hofkapelle, Herr Er a h n e r, seine Mitwirkung geliehen — fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörerschaft.

**C. K. Die Auferstehung der Thais.** Aus Paris wird berichtet: Gayet, der erfolgreiche Urheber der Ausgrabungen von Antinoë, hielt dieser Tage im Museum Guimet vor einer sehr interessirten Zuhörerschaft einen Vortrag über das Leben der Anachoretin in Oberggypten. Als Ausgangspunkt nahm er die Entdeckung der Mumie der Christin Thais und des Ere-miten Serapion. Besondere Aufmerksamkeit erweckte der Vor-tragende dadurch, daß er ein Modell, eine Tänzerin, vorführte, die genau nach dem Vorbilde der Thais gekleidet war; mit Hülfe dieses Modells zeigte er die Strahlenförmigkeit einer Egyphterin in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, ihre Todten-tollete und die Art, wie sie bekleidet wurde. Ueber dem roth-Ruffelkleid, mit dem das Modell bekleidet war, wurde ein zweites, sehr langes und sehr weites olivenfarbened Kleid mit sehr weiten Ärmeln und gestärkten Längsfalten getragen. Um die Taille schlingt sich ein gestärkter Gürtel, auf den Kopf kommt ein Schleier aus rosa Musselin, der auf die Schultern und bis zum halben Körper herabfällt, nach Art des klassischen „Pshent“, während die Arme die Schleierenden wie einen Shawl halten. Der gefüllte Schleier kreuzt sich auf der Brust und beopirt den ganzen Oberkörper mit entzündender Eleganz. Ein

die Hälfte lag entweder todt oder verwundet auf dem Boden. Nur der enormen Ueberzahl haben die Engländer ihre Siege zu verdanken. Immer wieder wurden neue Regimenter und Bri-gaden vorgeschickt, von denen so Mancher, über die Leichname der Gefallenen hinwegstürmend, auch bald ins Gras beißen mußte.

Der arme, englische Soldat! — Im Wahn, einen gerechten Krieg Englands in Südafrika zu sechten, hat er die lohnende Arbeit zu Hause, wodurch er Weib und Kind ernährte, nieder-gelegt, das Gewehr ergriffen und ist hinausgegangen. (Ob diese Annahme, daß die Vaterlandsliebe die Leute von ihren Familien forttrieb, im Wesentlichen wohl richtig ist? Die Red.) Keine Mausertugel auf freier Ebene konnte den Tommy zurückschrecken, müßig ging es vor, auch im tödtsten Granatfeuer, um entweder hingeschlachtet zu werden oder um hinter der Front infolge von schlechter Verpflegung und Be-kleidung elend zu verrecken, im Glücksfalle als Invalide ge-brochen nach Hause zurückzukehren.

Immer näher kamen die englischen Linien, immer mehr von ihnen wurden erschossen, immer mehr frische Truppen tauchten auf, um die vorderen Reihen auszufüllen. Nur noch einige hundert Meter waren die Engländer von unserer Stellung auf dem rechten Flügel entfernt. Gegen 350 Patronen hatte ein Jeder von uns. Gegen 4 Uhr mußten wir anfangen, da-mit zu sparen. Auf unserem rechten Flügel befand sich die Johannesburger Polizei, diese Truppe, von den Engländern ein Corps von Abenteurern genannt, hat sich wiederum bewährt. Unter dem famosen Führer, dem Kommandanten Van Dam, hat sie bei Abrahams-Kraal Unglaubliches geleistet — beinahe ohne Munition und nur noch mit einigen Patronen im Laufe hat sie den Bataillon des Feindes bis zum letzten Augenblick Stand gehalten. Ohne Bajonett nach achtsündigem, heißen Ge-secht, ohne Wasser, in siedender Hitze, nur 120 Mann stark, den mehr denn 1000 Köpfe zählenden Gegner anstürmen lassen, das nenne ich Disciplin, ganz hervorragende Feuerdisciplin. Troz-dem: Delarey diese eitle Truppe auf seinem rechten Flügel hatte, trotzdem wir nicht verloren, die Engländer nicht besiegt hatten, mußte dieser seinen Truppen, sowie er Nachricht erhalten, daß die Engländer bereits angefangen hatten, uns in unserer linken Flanke zu umgehen, den Befehl für den Rückzug geben. Wegen

6 Uhr verließen wir nur einzeln die verschiedenen Positionen. Da wir unsere Stellungen nicht auf einmal aufgaben, so er-hielten die Engländer zu spät Nachricht von unserem Rückzug. Nicht ein Geschütz ist dem Feind in die Hände gefallen, obgleich der Feind nur 300 Meter von unserer Stellung entfernt war.

Wir gaben also am 10. März bei Abrahams-Kraal den Weg nach Bloemfontein den Engländern frei. Wir konnten uns nicht mehr halten. Die Ueberzahl war zu groß; stets wurden wir umgangen; bis 2 Uhr Nachts wurde mit seltenen Pausen nach Bloemfontein geritten. Kommandant Van Dam mit seinen Polizeileuten bildete die Artilleriegarde. — Noch sehe ich ihn auf seinem Fuße, weit vor seinen Leuten reitend. Er hatte Befehl gegeben, Niemand dürfe bei ihm vorbeireiten. Nur auf diese Weise konnte er den Abzug Delareys vor einem Nach-drängen der Engländer schützen. Entschieden waren die eng-lischen Generale so stolz und erstreut über den großen Sieg mit 45,000 Mann über 1500 Buren, daß sie vergaßen, in Fühlung mit dem Feinde zu bleiben. Nicht ein einziges Reiter-Regiment war hinter uns zu sehen; nach 2 Stunden hörte man nichts mehr vom Feinde. Hätte der hervorragende General Lord Roberts seine ganze Kavallerie, die am Tage des Gefechts nichts geleistet hatte, vereinigt mit einigen reitenden Batterien, hinter uns her-gejagt, so hätte er beinahe sicher Delarey mit seinem ganzen Kom-mando und Bloemfontein mit dem Präsidenden Stein in seine Hände bekommen. Auch hätte er die Sprengung der Rodder-River-Brücke bei Bloemfontein verhindern können.

Ein Glück also für die Buren, daß sie nur gegen England kämpften. Dessen Truppen, geführt von so tüchtigen Offizieren, deren Kriegskunst sich sogar im Kampfe gegen die mit Speer und Bogem bewaffneten Schwarzen so ruhmvoll erwiesen hat — die Buren mußten also Bloemfontein aufgeben, das hieß, der halbe Freistaat wurde den Engländern preisgegeben, denn erst bei Kronstadt fanden sich zur Vertheidigung günstige Stellungen. Auch von den anderen Kriegsschauplätzen trafen ungünstige Nach-richten ein, Ladysmith war bereits von den Buren aufgegeben worden, Joubert hatte sich mit seiner Belagerungs-Armee zu-rückgezogen, Cronje hatte sich mit 3500 Mann ergeben, Kimberley war von den Engländern entsetzt worden. Ein allgemeiner Rückzug der Buren fand statt. Ihre Widerstandskraft schien gebrochen.

Fabrikat sind. Ein Ring von Silber verbindet Kopf und Noth miteinander, und auf dem Ring befindet sich die englische Krone, überragt von dem Monogramm der Königin, zwei verschlungenen „A“.

### Letzte Nachrichten.

London, 22. November. Der bisherige deutsche Votschafter, Graf Paul Hafffeldt-Wildenburg, ist heute früh 8 Uhr gestorben.

Melchior Hubert Paul Gustaf Graf von Hafffeldt war am 8. Oktober 1831 zu Düsseldorf geboren, Ehrenritter des soub. Maltheiserordens, Kaiserl. deutscher außerordentlicher und bevollmächtigter Votschafter in London, verm. 4. November 1868 zu Paris, geschieden und wieder vermählt 7. Oktober 1889 zu Frauenstein auf seinem Gute Hof Sommerberg mit Helene, geb. Gräfin von Hohenlohe-Dehringen; Marie, vermählt mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hohenlohe-Dehringen, ferner Graf Hermann, ebenfalls im deutschen diplomatischen Dienste thätig. — Die hervorragenden Dienste, welche der Verstorbene dem Deutschen Reich in langjähriger diplomatischer Thätigkeit geleistet, sind kürzlich anlässlich seiner erbetenen Verbeugung in den Ruhestand durch Se. Majestät den Kaiser in huldvoller Weise gewürdigt und auch in der Presse aller Parteien einmütig anerkannt worden. (Die Red.)

Wien, 22. November. Das „Vaterland“ veröffentlicht ein Hirten schreiben der Erzbischöfe und Bischöfe Oesterreichs, die im Laufe des Monats in Wien versammelt waren. In dem Schreiben wird den Katholiken die oberhirtliche Anerkennung für das treue Festhalten und die unerschütterliche Anhänglichkeit an den Papst und den Kaiser ausgesprochen und auf den Auffassung des religiösen kirchlichen Lebens hingewiesen. Trotz dieser erfreulichen Umstände böten aber die Zeitverhältnisse Grund zu Besorgnissen für die Zukunft, und zwar besonders wegen der „Los von Rom“-Bewegung. Die Oberhirten halten es für notwendig, vor den Gefahren dieser Bewegung zu warnen. Das Schreiben bekämpft sodann die von den Anhängern dieser Bewegung gegen den Katholizismus erhobenen Vorwürfe und sagt, kein katholischer Priester habe den ungetriebenen Frieden der nichtkatholischen Christen angetastet.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Kurhaus-Neubau. Als vor einiger Zeit, bei Beschlussfassung über die zum Umbau des Paulinen-Schlösschens nötigen Gelder, die Kurhaus-Providoriumfrage noch einmal aufs Tapet gebracht wurde, haben wir es mit Freude bemerkt, daß die Mehrheit der Stadtverordneten fest geblieben ist, und den von anderer Seite gebrachten Antrag, hinter der alten Kolonnade einen Saalbau anzubauen, abgelehnt hat. Wir gestehen ja auch, daß wir einen großen Saalbau, resp. Stadthalle, für die Stadt Wiesbaden für sehr notwendig halten, um große Konzerte, Versammlungen u. d. darin abhalten zu können. Aber durch die unglückliche Idee, das Theater hinter die neue Kolonnade zu bauen, haben die Kuranlagen schon so viel gelitten, daß man mit allen Kräften dagegen arbeiten muß, um eine weitere Behauung derselben zu verhindern, denn unsere Kuranlagen sind im Vergleich zu anderen Kurorten, beispielsweise Homburg, ohnehin kein genug. Was nun die für den Umbau des Paulinen-Schlösschens bestimmte große Summe betrifft, so halten wir dieselbe auch für zu hoch und zum Fenster hinausgeworfen, wenn das Schlösschen vielleicht nach Fertigstellung des Kurhauses abgedrochen werden soll. Wir erlauben uns deshalb, einen Vorschlag zu machen, wie man für die ausgetroffene Summe etwas Dauerndes schaffen kann, ohne das Geld in das Paulinen-Schlösschen zu stecken. Man errichte in dem unteren Theile des zum Paulinenschlösschen gehörigen Parks, neben dem Hause Sonnenbergerstraße 2 (Fräulein Schmidt), einen großen Saalbau und benutze denselben während des Kurhaus-Neubaus als Providorium, damit wäre beiden Theilen geholfen. Der von uns vorgeschlagene Saalbau wäre an der

Sonnenbergerstraße in gleicher Fluchtlinie wie das Haus Nr. 2 oder etwas weiter zurück zu bauen, um eine Anfahrt zu gewinnen. Der Bau müßte zweistöckig sein, um unten, resp. im Parkterre, neben der Eintrittshalle, die Garderoben, Restaurationszimmer, Lese- und Spielzimmer, u. d. darüber, resp. im ersten Stock, den großen Saal mit einem kleineren Nebensaal anzunehmen. Die Säle würden demnächst Brücken mit den dahinter befindlichen, höherliegenden Parkanlagen in Verbindung zu setzen sein, und damit gleichzeitig die Verbindung mit dem noch höher liegenden Paulinen-Schlösschen hergestellt. In dem Saalbau wäre ein Personen-Aufzug einzubauen, um Kranken, wegen-fertigen Gästen den Zugang zu den oberen Sälen in leichter Weise zu ermöglichen. Das Paulinen-Schlösschen ist mit einigen Hundert Mark leicht so herzurichten, daß die unteren Säle noch zu weiteren Lese- oder Spielzimmern und die oberen Räume als Dienstzimmer für die Kurverwaltung verwandt werden können. Wenn dann später das Paulinen-Schlösschen abgerissen werden soll, so ist wenigstens nicht so viel verloren, oder es kann leichter zu einem Hotel oder einer Fremden-Pension umgewandelt werden, als wenn der vorgesehene große Saalbau im Hofe desselben ausgeführt wird. Was die Bauzeit betrifft, so glauben wir, daß dieselbe bei dem von uns vorgeschlagenen Saalbau nicht länger dauert, als bei dem projektierten Umbau des Paulinen-Schlösschens. Was die Lage des Saalbaues betrifft, so könnte dieselbe für Kongresse und sonstige Wander-Versammlungen gar nicht günstiger, wegen der Nähe des Kurhauses, gefunden werden, dadurch würde auch ermöglicht, die Verwaltung des Saalbaues für später der Kurdirektion zu unterstellen. Wir bitten die verehrliche Stadtverwaltung, unseren Vorschlag in Erwägung zu ziehen, weil dadurch mit denselben Mitteln etwas Dauerndes, der für Wiesbaden so notwendige Saalbau, geschaffen und gleichzeitig die so wichtige Frage des Kurhaus-Providoriums in befriedigender Weise gelöst wird. Mehrere Bürger.

\* Für Dampfbäder. Wie wichtig Dampfbäder auch in der Thierheilunde erachtet werden, dürfte der hierorts bekannte Umstand beweisen, daß unser Königl. Kreisarzt Dr. Rampmann, seiner Zeit in seiner vorbildlichen Veterinärklinik, zwischen der Schiersteiner- und Viehricher Chaussee, Dampfbäder auch für Pferde und Hunde eingerichtet hatte. Beweise sind, daß Thiere sterben, wenn man 1/2 ihres Körpers mit Laß überzieht und dadurch die Hautthätigkeit an diesen Partien unterdrückt. Und die Athmungsorgane: sollen sie beim Baden unberücksichtigt bleiben? Wir schließen uns den Freunden der irisch-römischen Bäder aus voller Ueberzeugung an! V.

\* Sind elektrische Lichtbäder ein genügender Ersatz für irisch-römische Bäder? Kopf und Lunge werden ausgeschaltet und gehen der Segnungen des irisch-römischen Bades verlustig! Ist es so gleichgültig, die Lunge unbeachtet zu lassen? Sie scheidet verwandelten Zucker (Kohlensäure und Wasser) in großen Mengen aus, indem sie zugleich das venöse Blut durch Sauerstoffzufuhr versüßt, ferner ihm Ernährungsfähigkeit, Aufbaumöglichkeit verleiht, und somit dem Athmungs-geschäft die höchste Mission für unser Weiterleben vindicirt. Reinigung und Ernährung der Lunge besorgt aber in ausgiebigster Weise das irisch-römische Bad! Den Stoffwechsel in der Norm erhalten, den gestörten reguliren und in die richtigen Bahnen leiten, heißt heilen im modernen Sinn. Dies ist das therapeutische Ziel der Dampfbäder! Des Weiteren dürfte doch auch die Temperatur-Differenz zwischen dem im Lichtkasten eingeschlossenen Theil des Körpers und dem ausgeschalteten Hals und Kopf zu beachten sein. Eine Zurüdführung zur Norm wird allerdings durch Douche und entsprechend langes Verweilen im Ruheraum herbeigeführt. Es ist eine Thatsache, daß alle regelmäßigen Besucher unserer irisch-römischen Bäder ein außer-ordentliches Wohlbehagen in dem ja nur bis zu 45 Grad Reaumur erwärmten, sogenannten Heißluftstrom empfinden, sowie eine kaum geahnte Frische, Elasticität und Widerstandsfähigkeit nach dem Bade! Wir unterschreiben den Artikel in Nr. 539 Ihres gesch. Blattes!

\* Während eine große Anzahl von Städten sich bereits praktisch mit der Verminderung der Wohnungsnoth befaßt, auch der Staat, wie z. B. die Verwendung fiskalischen Terrains bei Berlin zum Zweck der Erbauung kleiner Wohnungen zeigt, sich daran betheiltigt, lassen sich hier weder Staat noch Stadt etwas merken. Dabei ist die Wohnungsnoth hier eine große, die Preise der kleinen und kleinsten Wohnungen viel

zu groß und außer Verhältniß zum Lohn resp. Gehalt stehend. Nachdem sich nun die Ansiedelung an der Waldstraße bewährt hat, erscheint es nöthig, in diesem Sinne weiter zu arbeiten. Auch dem Arbeiter, Handwerker und kleinen Beamten muß die Möglichkeit zum Erwerb eigenen Besitzes gegeben werden. Das läßt sich natürlich nur dann erreichen, wenn der Grund und Boden nicht durch die Speculation in maßloser Weise vertheuert wird. Die unerhörten Grundstückspreise hier sind ja zu bekannt, um besprochen werden zu müssen. Da scheint es nun an der Zeit, nachzusehen, wo sich noch größere zusammenhängende Plätze in Stadt- oder Staatsbesitz befinden, die sich zum Bauen kleiner Einzelhäuser eignen. Nun hat speziell der Domänenfiskus mühelos durch Landverkäufe im Stadterwerb derartig verdient, daß er sich seiner sozialen Pflichten erinnern und in einem Falle von der Speculation absehen könnte. Ein demselben gehöriges Grundstück, ca. 3 Hektare groß, Seitenlängen von ca. 250 Meter bei 80—120 Meter Tiefe, liegt unmittelbar an der Trauereiche, auf Sonnenberger Gebiet, flach und eben. Anschluß an die Wiesbadener Wasserleitung in einigen Jahren wäre nach der Idsteinstraße hin möglich. Sollte die Stadt, wie anzunehmen ist, sich hierauf nicht einlassen, so wäre dies auch ein Unglück, da in ca. zwölf Meter Tiefe Wasser zu haben ist und für je 4 Grundstücke an der Stelle, wo die Gärten zusammenstießen, stets nur ein Brunnen nöthig wäre. Beim Bau von aneinanderstoßenden Einzelhäusern an der Außenseite ist durchschnittlich 8 Meter Breite pro Haus gerechnet, liegen sich ca. 80—90 Häuser anbringen mit je ca. 300 Quadratmeter Gartenland hinter dem Hause. Vergriffen wären die Plätze sehr bald, das steht außer Zweifel, wenn die Bedingungen richtig gestellt werden. Nur müßte durch passende Bedingungen, vielleicht Erbpacht, die Speculation ferngehalten werden, die Erwerbung mehrerer Häuser durch einen Besitzer unmöglich gemacht und Zeitbestimmung, innerhalb welcher der Bau fertig sein müßte, erlassen werden. In der jetzigen arbeitslosen Zeit, wo die Bauthätigkeit voraussichtlich längere Jahre sehr darniederliegen wird, würde hier eine größere Anzahl Bauhandwerker u. d. bald lohnende Arbeit finden. „Eigener Herd ist Goldes werth“ und das beste Mittel gegen sociale Unzufriedenheit. Viele ernste Leute sehen die Hauptlösung der sozialen Frage in der Wohnungs- und Alkoholfrage. Wer ein eigenes, wenn auch kleines Heim sein Eigen nennt und seinen eigenen Kohl baut, wird kein Unflügler. Staat und Stadt mögen sich der Mühe unterziehen, die hiesigen Wohnungsverhältnisse und Preise der kleinen Wohnungen genau zu prüfen. Sie werden hinterher dem Vorschlage nur bestimmen können.

\* In einem gänzlich unpassirbaren Zustand befindet sich der Fußweg längs der Idsteinstraße vom Hof Geisberg bis zur Trauereiche. Kiesverschüttung hat seit Jahren nicht mehr stattgefunden. Auch ist ein Wasserdurchlaß unter dem Wege am Lannenwald schon seit ca. 4 Monaten verstopft, so daß sich das Wasser des Grabens stets über den Weg ergießt, diesen unpassirbar machend. Wünschenswerth wäre, daß wieder ein Stadtverordneter an der Idsteinstraße wohnie, der die Schäden des Weges am eigenen Leibe, resp. Füßen verspürte.

\* Mit Genugthuung haben wir gelesen, daß das gesundheitswidrige Riheln auf dem Andreasmarkt verboten ist. Im Interesse vieler möchten wir auch noch darauf aufmerksam machen, daß das Klatschen, welches von Bursen bis zu rohester Weise übertrieben wird, mindestens ebenso schädlich ist, wie das Riheln. Wir wären darum der Polizeibehörde zu großem Dank verpflichtet, wenn sie auch dieses Uebel beseitigen wollte. Einige für Viele.

\* Zur Erwidrerung der Klage des Civis sagen wir Folgendes: Wenn es gegen die fromme Gesinnung von Jemand ist, am Todensfest „Lohengrin“ zu hören, so spricht es sich besser für denselben, ruhig zu Hause zu bleiben, statt eine andere Vorstellung zu proklamiren, warum sollte man an diesem stillen Tage nicht „Lohengrin“ ausführen? Theater bleibt Theater. Hoffentlich hört sich die hochhöhnliche Intendanz nicht daran und muß das ganze Abonnement D nicht unter einem Civis leiden. Mehrere Bürgerinnen und Abonnentinnen des Abonnement D.

### Geschäftliches.

**In keiner Familie,** die Werth auf godiogene Unterhaltung legt, sollte das Rex-Spiel fehlen. Nur, wo nicht vorräthig, von dem Rex-Verlag, Bad Homburg. (Fa. 2381.11 g) P 129

**S**ofort lindernd wirksam und ärztl. empf. gegen **Catarrh. Husten, Heiserkeit und Verschleimung** sind **Weppeleimann's** achte Emser Tabletten. Am besten 12-15 Stück in heißer Milch gemonnen. **Weppeleimann's** achte Emser Tabletten sind **nur in runden** Schachteln erhältlich: Hirsch-Löwen-, Theresien-Victoria-Apotheke u. in den Drogerien: E. Moebus, Tannusstr. 25, Fr. Bernstein, Wehrstr. 25, W. Graef, Webergasse 37, Heinrich Kneipp, Goldgasse 9, Rich. Seyb, Rheinstr. 87, G. Gerlach, Kirchgasse 62, Oskar Siebert, Tannusstr. 50, W. H. Schild, Friedrichstr. 16, Louis Schild, Langgasse 3, Robert Sauter, Oranienstr. 50, Ernst Kocks, Sedanplatz 1, C. Brodt, Albrechtstr. 16, Baacke & Ecklon, Tannusstr. 5. P 129

**Frauen und Jungfrauen!**  
In Eure Hand ist es gegeben, Euch schön u. dem Auge des Beschauers angenehm erscheinen zu lassen. Pfleget die Haut, aber pfleget sie rationell. Nehmt das Beispiel der praktischen Frauen Englands nach, die für ihre Toiletten nur die bewährtesten Seifen verwenden. Waicht Euch mit **Doering's Eulen-Seife**. Die! Sie thut die Haut vor den nachtheiligen Einflüssen der Sonnenstrahlen, der scharfen Winde u. verabreicht die Nachtheile, die der Gebrauch von Fuder-, Schminke und dergleichen der Haut zufügt. Doering's **Eulen-Seife** macht die Haut zart und weich und conservirt das jugendliche Aussehen, so lange es nur möglich ist. Preis 40 Pf. P 76

Die **Auskunfts** **W. Schimmelpfeng** in Frankfurt am Main, Goethestraße 34 (30 Bureaus mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch **The Bradstreet Company**), erteilt nur kaufmännische Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei angehandt. (Mon.-No. B. 5139)

**Die Morgen-Ausgabe** umfaßt 14 Seiten, „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 141 und 1 Sonderbeilage für die Stadt-Anstalt.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.  
Leitung: **W. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden

Verantwortlich für den gedruckten reaktionellen Theil: **C. Köhler**; für die Anzeigen und Retiketen: **J. Ober**; beide in Wiesbaden. Druck und Verlags der **H. Schellenberg'schen** Hof-Druckerei in Wiesbaden.

langer fastangestrichelter Schleier, der an den Ecken und in der Mitte mit Medaillons aus blauer Siderlei geschmückt ist, vervollständigt dieses reiche und farbige Kostüm. Dieser Mantel ist so angepaßt, daß das große Medaillon genau den Rücken und die vier kleineren Hände und Füße bedecken. Ein großer wollener Fallhut, der am oberen Rande des Mantels befestigt ist, rahmt das Gesicht ein und läßt ein vollkommenes Oval hervortreten. So war die Strahlenkranz einer Ägypterin der römischen Epoche, und so erschienen auch auf den byzantinischen Mosaiken die hübschen Römerinnen und Griechinnen der ersten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung. Nachdem die wieder-erhandene Thais einen langsamen rhythmischen Tanz mit ausgestreckten Armen und gefalteten Händen kurz angedeutet hatte, ging Gayet dazu über, die Todtentheile der Thais vorzuführen. Auf das Gesicht wurde ein wollener Fallhut heruntergelassen, die Hände auf dem Leib gekreuzt, dazwischen die Gebetskugel, ein primitiver Rosenkranz, gelegt und dazu die Rose von Jericho, das Symbol der Auferstehung und der Ewigkeit. Zwischen die Arme kamen grüne Palmenzweige, der Kopf wurde mit Bechern aus geflochtenen Binsen umgeben und auf das Gesicht ein Korb aus geflochtenen Binsen gedrückt, beides eucharistische Symbole. Der große Mantel ist nun zum Bahrtuch geworden. Er wird eng um den Körper gelegt und mit weißen Bändern befestigt, und zur „Ehrentheile“ der Mumie gehört noch der Blumenkranz auf dem Kopf. So war die Christin Thais gekleidet, die vor fast zweitausend Jahren in ein rothes Ziegelgrab zu Antinoë gelegt war, das jetzt von Gayet entbedet wurde.

\* **Verschiedene Mittheilungen.** Hugo Böhrs große Tonerschöpfung „**Uthar**“ schreitet auf ihrem Siegeszuge durch die deutschen Konzertsäle munter fort. Dieser Tage kommt das Werk in Würzburg zur Aufführung, am 1. Dezember in St. Gallen, am 17. Dezember in Köln, am 19. Dezember in Dortmund, am 2. Januar findet es in München eine Repetition. Auch in einer Anzahl kleiner Städte gelangt es zur Aufführung.

Herr Professor Brüll in Cronberg hat sich nach Berlin begeben, um dem Kaiser sein Gemälde von der Einsegnung der Leiche Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich in der Cronberger Kirche zu zeigen. Dasselbe hält den Moment fest, in dem der Hofprediger D. Dr. Handt am 11. August Nachmittags 3 Uhr, beim Trauer-

gottesdienst, an dem der Kaiserliche Hof und der König von England, sowie viele Fürstlichkeiten und hohe Reichsbeamten theilnahmen, den Segen spricht. Die meisten der Theilnehmer sind porträtähnlich gemalt.

Die Intendanz des Königl. Hoftheaters in München plant die Aufführung der drei Erstlingsopern von Richard Wagner: „Das Liebesverbot“ oder „Die Nibize von Palermo“, „Die Fee“ und „Rienzi“ in einem eigenen Cylus unter dem Namen „Cylus der Wagner'schen Jugendwerke“. Die Aufführung soll vor Beginn der nächst-jährigen Festvorstellungen im Prinz-Regenten-Theater stattfinden und daran sich die Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“, „Tristan und Isolde“ schließen.

Der deutsche Bildhauer A. F. Kraus, der einst den preussischen Kron-Preis erhielt, später nach Amerika ging und dort eine Anzahl großer Sculpturen schuf, ist im Danvers-Irrenhaus bei Hyde-Port (Massachusetts) 51 Jahre alt, gestorben.

Wie belgische Blätter mittheilen, wird der Dichter Maurice Maeterlinck sich demnächst mit der Sängerin Georgette Deloane verheirathen. Es ist dies dieselbe Dame, welcher der Dichter sein Werk „Sagesse et Destinée“ gewidmet hatte.

Der Verein für innere Medizin, einer der größten ärztlichen Vereine Berlins, hat den Beschluß gefaßt, in Deutschland approbirte Aerzinnen zur Aufnahme in den Verein zuzulassen. Es ist anzunehmen, daß nunmehr auch die übrigen ärztlichen Vereine diesem Beispiele folgen werden, insbesondere die Berliner medizinische Gesellschaft, welche bekanntlich vor einiger Zeit die Aufnahme weiblicher Aerzte, die im Auslande approbirt sind, abgelehnt hat.

Die Wiener Staatsanwaltschaft hat, wie die „N. N.“ melden, die Konfiskation des bei Neclam in Leipzig erschienenen Buches von Clara Tschudi über die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich wegen Majestäts-beleidigung angeordnet.

**Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts**

(Nachdruck verboten.)

**Vom Finanzmarkte.**

**Berlin, 20. November.** Die verflossene Berichtsperiode brachte insofern eine bemerkenswerthe Aenderung in der Copellation, als New-York diesmal weniger fest war wie gewöhnlich, während die Berliner Börse, die im Allgemeinen unter dem Einflusse der jenseits des Oceans herrschenden Tendenz steht, fortgesetzt Festigkeit zeigte. Die Schwankungen in Wallstreet waren vor allen Dingen auf das Northern-Pacific-Abkommen zurückzuführen, das zunächst eine nicht ungünstige Beurtheilung gefunden hatte, bei näherem Zusehen indess nicht befriedigte, weil man Bedenken wegen der grossen Summen festverzinslicher Bonds bezug, die an Stelle der Actien treten sollen. Einsichtige meinten nämlich ganz richtig, dass den Eisenbahngesellschaften dadurch in Zeiten rückgängiger Conjunction eine schwere Last entstehen könnte, denn es ist ein gewaltiger Unterschied, ob umfangreiche Zinsbeträge in guten oder schlechten Zeiten aufgebracht werden müssen. Abgesehen von diesem Momente tragen die zunehmenden Goldverschiffungen gleichfalls dazu bei, die Unternehmungslust etwas einzudämmen, ohne dass sich darin ein Anzeichen für eine weitere Verschlechterung der Tendenz documentirt hätte. Grössere Umsätze kamen nur in Canada-Pacific-Actien vor auf Grund der erfreulichen Berichte über die Verhältnisse bei der betreffenden Eisenbahngesellschaft. Dasselbe Papier spielte an der Londoner Stock Exchange eine Rolle, umso mehr, als daselbst im Uebrigen so gut wie gar kein Geschäft zu verzeichnen war, denn sogar die Rede des Schatzsecretärs Brodric über den Transvaalkrieg übte keinen nennenswerthen Einfluss aus. Das zeigte sich an den unbedeutenden Umsätzen in südafrikanischen Werthen, von denen lediglich Debeers in grösseren Posten aus dem Markte genommen wurden. Die Pariser Börse verharrete im Allgemeinen in ihrer Atmosphäre der Unlust, denn es fehlte noch an den nothwendigen äusseren Einwirkungen, die bei dem Publikum die Scheu vor dem Eingehen neuer Börsenengagements hätten beseitigen können. Die ursprüngliche Geldversteifung hat nachgelassen, und das kommt zunächst nur den Renten zu gute. In das Nichts zurückgesunken ist der Effectenmarkt am Wiener Schottenring, der eigentlich nur dann aufgerüttelt zu werden pflegt, wenn irgend ein grosser Faiseur vom Plane verschwindet, der in den Zeiten des Glanzes zu den Stützen des Hauses gehört hatte. So blieb es diesmal der Berliner Börse beschieden, sich die Siegespalme für Festigkeit in der

Tendenz zu erringen, denn die Grundstimmung blieb von Anfang bis zu Ende unerschüttert, wenn auch Einzelheiten verschiedener Art vorlagen, die nicht gerade in günstiger Weise escomptirt worden wären, sofern die frühere Gedrücktheit geherrscht hätte. Aber die Geschäftskreise sind schon zufrieden, sobald von massgebender Seite aus eine Aeusserung gothan wird, die die Conjunction in freundlicherem Lichte erscheinen lässt. So sprach der Reichsbankpräsident Dr. Koch über die Geschäftskrisis — gelegentlich seiner Anwesenheit in München — und vertrat die Ansicht, dass dieselbe wohl bald überwunden sein werde. Auch fiel es angenehm auf, dass einige Berichte über den Eisenmarkt, die bisher stets sehr pessimistisch gehalten worden waren, selbst als andere schon eine partielle Besserung constatirten, diesmal zuversichtlicher gehalten wurden. Endlich hatte sich auch Oberberggrath Wachler gesprächsweise über vortheilhafte Verkäufe deutschen Spiegeleisens nach Amerika geäussert, und das bewirkte gleichfalls eine Befestigung der Eisenwerthe, von denen vorübergehend Bochumer Gussstahl und Laurahütte das Interesse ganz besonders auf sich gezogen hatten. Der zur Veröffentlichung gelangte Geschäftsbericht der Dortmunder Union hatte anfangs verstimmt, später liess der schlechte Eindruck jedoch nach, als bekannt wurde, dass eine Verringerung der Bankerschulden vorgenommen werden würde. Im Uebrigen muss man im Auge behalten, dass mancherlei Gründe vorliegen, die es wünschenswerth machen, die Course der Industriactien nicht nur nicht weiter zurückgehen zu lassen, sondern sie vielmehr zu stützen, da der Jahresabschluss für die Bewerthung der Effectenbestände bei den Banken bekanntlich von Bedeutung ist. Das Geschäft in Bankactien war diesmal umfangreicher als gewöhnlich und die leitenden Effecten konnten infolgedessen Aufbesserungen verzeichnen. Auch Schifffahrtsactien holten ihre ursprünglichen Einbussen nicht nur wieder ein, sondern waren sogar procentweise gebessert. Auf dem Kassamarkte traten u. A. die Actien der Grossen Berliner Strassenbahn als begehrt und steigend hervor. Im Geldmarkte hielt die Flüssigkeit weiter an. Der Privatdiscont schloss wieder auf 2 1/4 pCt., und der letzte Reichsbankausweis zeigte einen befriedigenden Status. Es ergibt sich aus dem Gesagten zwar eine Vermehrung der Chancen für die Zukunft, aber die Nothwendigkeit, Vorsicht zu bewahren, bleibt nach wie vor bestehen.

v. H. (gegen 5 1/2 v. H.) bei ungefähr gleichen Abschreibungen wie im Vorjahr vorzuschlagen. — „Vereinsbrauerei Rixdorf.“ Der Aufsichtsrath beschloss: Von dem sich für 1900/1901 ergebenden Reingewinn von 679,215 Mk. (i. V. 628,383) soll eine Dividende von 14 v. H. auf die Prioritäts-Stammactien und 12 v. H. auf die Stammactien (wie i. V.) in Vorschlag gebracht und eine Baureserve von 50,000 Mk. (i. V. 0) gebildet werden. — „Brauerei Kunterstein. Act.-Gesellsch.“ Der Aufsichtsrath beschloss, für 1900/1901 eine Dividende von 2 1/2 v. H. (2 v. H. i. V.) in Vorschlag zu bringen. — „Bierbrauerei-Act.-Gesellsch.“ vormals Gebr. Huggor“ zu Posen. Die Bilanz für 1900/1901 gestattet nach Abschreibungen von 99,533 Mk. (i. V. 78,041 Mk.) die Vertheilung einer Dividende von 8 1/2 v. H. (wie i. V.). — „Arnsdorfer Papierfabrik H. Richter, Act.-Gesellsch.“ In der Generalversammlung am 18. d. wurde beschlossen, eine sofort zahlbare Dividende von 10 v. H. zu vertheilen. — „Maschinenbau-Anstalt Humboldt“. Der Jahresabschluss pro 1900/1901 weist einen Bruttogewinn aus von 1,077,631 Mk. (1,721,063 i. V.) einschliesslich des Vortrages. Der Aufsichtsrath beschloss, hieraus 271,654 Mk. (238,969 i. V.) zu Abschreibungen auf die Fabrikanlagen zu verwenden, 110,000 Mk. für schwelbende Verbindlichkeiten und 125,000 Mk. für die Kosten der Düsseldorfser Ausstellung zurückzustellen und aus dem Reste von 570,966 Mk. (812,442 i. V.) eine Dividende von 6 v. H. zu vertheilen. Nach Dotirung des Reservofonds, sowie nach Deckung der Gewinnanteile zusammen: 90,071 Mk. (beides i. V. 147,287) und nach Abzug von 45,000 Mk. (wie i. V.); für Gratifikationen und Unterstützungen bleibt ein Saldo von 111,895 Mk.

**Wie's gemacht wird!** Ein Bankier in Ulm ist von einem Kunden auf Rücknahme von Actien der Mecklenburg-Strelitzschen Hypothekbank verklagt worden. Der betreffende Bankier hatte, nach dem B. T., diese Actien, für deren Unterbringung er von der Breslauer Discontobank eine Gebühr von 5-6% erhalten haben soll, als „gute Capitalanlage“ bezeichnet. Die vernommenen Sachverständigen (Directoren Stuttgarter Banken) sprachen sich dahin aus, dass keine Veranlassung für den Bankier vorlag, sich an der Höhe der Gebühr zu „stossen“ (3). Eine Gebühr von dem angegebenen Prozentsatz ist bei der Unterbringung von Papieren aber doch so übertrieben, dass selbst der kleinste Provinzbankier gegen die Empfehlung der Mecklenburg-Strelitz Actien als gute Capitalanlage hätte Bedenken tragen müssen. Der Bankier in Ulm ist aber schwerlich der einzige gewesen, der sich seiner Kundschaft gegenüber ein derartiges Verhalten hat zu Schulden kommen lassen; denn anders kann man es sich kaum erklären, dass die Actien der verkrachten Hypothekbanken in verhältnissmässig nicht unbedeutenden Posten in die Kreise der kleinsten Sparer gelangt sind. Zu welchen Geschäftsmachenschaften aber die Gewährung übermässiger Gebühren führen kann, dafür kann als Beispiel der Inhalt einer vor einiger Zeit bei dem oben erwähnten Blatt eingegangenen Zuschrift gelten. Ein kleiner Sparrer in der Provinz theilt darin mit, dass er vor einigen Jahren auf den Rath seines Bankiers 4proz. Pfandbriefe der Pommerschen Hypothekbank gekauft hat. Nachdem etwa ein Jahr die Pfandbriefe in seinem Besitz gewesen waren, hat ihn derselbe Bankier dazu bestimmt, diese Pfandbriefe der Pommerschen Hypothekbank in Actien der Mecklenburg-Strelitzschen Hypothekbank umzutauschen. Der Bankier hat also zunächst die hohe Gebühr auf den Pfandbriefverkauf eingestockt und nach Ablauf der Frist, innerhalb deren die Pfandbriefe nicht verkauft werden durften, seines Kunden zum Verkauf bewogen, um die noch weit höhere Gebühr auf die Strelitz Actien gleichfalls verdienen zu können. (Köln. Volksztg.)

**Dividenden.** Der Aufsichtsrath der „Actien-Brauerei Friedrichshain“ beschloss, für 1900/1901 eine Dividende von 3 1/2

**Kaiser-Panorama.**  
Mauritiusstr. 3  
Täglich geöffnet  
von 10-11 Uhr u.  
von 2-10 Uhr.  
Ausgestellt vom 17. bis 23. November:  
**Interessante Reise in Dänemark.**  
Kopenhagen, Fredensborg etc.  
Eintritt 30 Pf. Schüler 15 Pf. Abonnement.

**Wohlfahrts - Loose.**  
Ziehung 29. Nov. bis 4. Dec.  
Haupttr.: 100,000, 50,000, 25,000 M.  
**Rothe Loose.** F 31  
Ziehung 16. bis 20. Decbr.  
Haupttr.: 100,000, 50,000, 25,000 M.  
Jedes Loos Mk. 3.30. Porto und Liste  
extra 30 Pf.  
**J. Raehor, Haupt-Collecteur, Mainz.**

Als besonders preiswerth empfehle:  
**Damen-Strümpfe.**  
Fein Fein Sayett Wolle,  
gewebt, englisch lang, mit  
Doppelsohle, Hochferse,  
schwarz oder lederfarben, 3 Paar Mk. 2.25.  
Garantirt frische tadellose Waare.  
**Carl Claes,**  
Bahnhofstrasse 2. 12352

28 goldene und silberne Medaillen u.  
Diplome.  
**Schweizerische  
Spielwerke**  
anerkannt die vollkommensten der  
Welt.  
**Spieldosen**  
Automaten, Necessaires, Schweizerhänser,  
Cigarrenhänder, Albums, Schreibzeuge,  
Handschubfästen, Briefbeschwerer, Cigarren-  
etuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Gläser,  
Biergläser, Dessertteller, Stühle u. i. w.  
Alles mit Druck. Stets das Neueste  
und Vorzüglichste, besonders geeignet  
für Weihnachtsgeschenke, empfiehlt die  
Fabrik  
**J. H. Heller in Bern (Schweiz).**  
Nur directer Bezug garantirt für Recht-  
heit; illustrierte Preislisten franco.  
Bedeutende Preisermässigung.

**Handschuhe** u. Hosenträger,  
selbstverfertigte, bill.  
bei **Fritz Stensch,** Kirchgasse 37. 15369

**Turn-Verein.**  
Sente Samstag, den 23. Novbr., Abends 8 Uhr, veranstaltet unsere  
Gesangriege in der Turnhalle ein  
**Concert,**  
wozu die Mitglieder des Turn-Vereins ergebenst eingeladen werden.  
Der Vorstand. P 419  
Legitimationskarten sind unbedingt am Saaleingang vorzuzeigen.

**Versuchen Sie einmal  
eine Guckse  
des nahrhaften und wohlschmeckenden**  
**van Houten's  
Cacao**  
wird stets gerne getrunken, da sein Aroma im  
höchsten Grade entwickelt ist und er äußerst  
leicht verdaut wird. Die Bereitungsweise ist  
eine schnelle und einfache.  
(Bwg. 400)  
F 110

Unter Anderem sehr empfehlenswerth in den  
**Weinstuben à la Kempinski,**  
Wiesbaden, Langgasse 43:  
**„Malepartus-Sect“**  
halbtrocken, Flaschengährung garantirt, à Fl. 2.50.  
(Verkauf ausser dem Hause und Versandt nach auswärts incl. Glas und Packung  
à Fl. 1.75.) 15844  
Ausserst preiswürdige Marke für Familien-Diners und Festlichkeiten.

**Badhaus zum Kranz,**  
Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.  
**Thermal-Bäder à 60 Pf.,**  
ganz neu eingerichtet. 11831  
Möblirte Zimmer I. Etage.

**la Maiblumen-Zreibkeme,**  
großbl. Säeder von bewährter Güte, p. 10 Stück  
40 Pf., 100 Stück 3.50 M. bei 16344  
**A. Mollath,** Samenhandlung,  
Rheinstraße 14. Telefon 2531.  
**Kartoffeln, magnum bonum,** à Ctr.  
2 M. **H. Faust,** Schwabacherstraße 23.  
Kump 14 Pf.,  
Schwabacherstr. 71.

**Unterzeuge.**  
Unterjacken, Unterhosen, Normal-  
hemden, Leibhosen.  
Grosse Auswahl. Billige Preise.  
**Friedr. Exner,**  
Wiesbaden, Neugasse 14.  
15268

**Frankfurter Würstchen**  
täglich frisch.  
**Ger. Aal, ger. Lachs.**  
**Vieler Sprotten u. Bücklinge.**  
Grosse Auswahl 13119  
**feiner Fleischwaaren und Käse.**  
**J. M. Roth Nchf.,**  
4 Große Burgstraße 4.

**Große Vorräthe**  
in allen Baumgärtartikeln, speciell Obstbäume,  
Coniferen, Herbäume und Herkräucher liefert  
billig; auch Uebernahme ganzer Anlagen von Obst-  
und Herkgärten zu billigen Preisen bei solider  
Ausführung. 14811  
**P. Klein,**  
Baumschulen- und Landschaftsgärtnerei  
Inhaber: **A. Pawlitzky.**  
Fernsprechanruf 548.

**Nürnbergger  
Lebkuchen**  
**H. Häberlein,**  
Hildebrand's Pfefferkuchen,  
Aachener Printen, Thoner  
Katharinen, Richte Baseler Leckerli,  
holl. Honigkuchen, Pfastersteine, Pfeffer-  
nüsse, sowie and. berühmte Fabrikate  
in stets frischen Sendungen bei 15470  
**Julius Steffelbauer,**  
Langgasse 32 — gegenüber Goldgasse.

# Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 25. November 1901, Abends 7 Uhr.

im grossen Saale des Kurhauses:

## Erstes Vereins-Concert

für 1901/1902.

### Die Zerstörung Jerusalems.

Oratorium für Soli, Chor und Orchester

von

August Klughardt.

Mitwirkende:

Frau Sophie Röhr-Brajnig, Concertsängerin aus München (Sopran),  
Fräulein Mathilde Herborn von hier (Mezzosopran),  
Frau Iduna Walter-Choinanus, Concertsängerin aus Landau (Alt),  
Herr Albert Jungblut, Concertsänger aus Frankfurt a. M. (Tenor),  
Herr Anton Sisternans, Concertsänger von hier (Bass)

und das

Städtische Kur-Orchester.

Dirigent:

Herr Louis Lüstner, Städt. Kapellmeister und Kgl. Musikdirector.

Erster Platz Mk. 4.—, zweiter Platz Mk. 3.—, Gallerie rechts  
Mk. 2.—, Gallerie links Mk. 1.50.

Eintrittskarte zur Hauptprobe Mk. 1.—. Textbücher 30 Pf.

Der Kartenverkauf findet an der Tageskasse des Kurhauses statt.

### Haupt-Probe:

Sonntag, den 24. November 1901, Vorm. 11 1/2 Uhr, im Kurhause.

F 333

## Pferde-Versicherungs-Gesellschaft Wiesbaden.

Am 1. Dezember cr. wird mit der Einziehung der Beiträge zur 3. Hebung des 1901/1902 begonnen.

Es wird um pünktliche Zahlung ersucht.

F 403

Der Vorstand.

## Verein für Handlungs-Commis von 1858,

Bezirk Wiesbaden

Am kommenden Sonntagabend, den 23. November cr., Abends 9 Uhr, findet in den sämtlichen Gartensälen des

Restaurant „Friedrichshof“, Friedrichstrasse 35,

ein

### Oeffentlicher Vortrag

statt über das Thema:

Die Bedeutung der Handels-Verträge für Industrie, Handel und Gewerbe.

Referent Herr Stadtrath Flinsch, Vorsitzender der Frankfurter Ortsgruppe des Handelsvertrags-Vereins, und werden zu diesem Vortrage, sowie der sich daran anschliessenden Discussion sämtliche Interessenten, sowie kaufmännische und wirtschaftliche Vereine ergebenst eingeladen, mit dem besonderen Hinweis darauf, dass der Eintritt kostenlos und Jedermann gern gestattet ist.

F 423

## Betreter.

Leistungsfähige Dachziegelgrube der Rosel sucht für den Verkauf ihrer renommirten, Architekturbeständigen und farbigen dunkelblauen Schiefer einen rührigen Betreter. Offerten unter W. D. 82 befördert der Tagbl.-Verlag. 16399

## Burk's Arznei-Weine

Analysiert im Chemischen Laboratorium der Kgl. Würthg. Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. — Von vielen Ärzten empfohlen.

Vielfach prämiert. — In Flaschen à ca. 100, 250 und 750 Gramm.

Die grossen Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kugelgebrauch.

**Burk's China-Malvasier,**

ohne Eisen, süss, selbst von Kindern gern genommen.

**Burk's Eisen-China-Wein,**

wohlgeschmeckend und leicht verdaulich.

**Burk's Pepsin-Wein. (Pepsin-Essenz.)** Verdauungs-Flüssigkeit.

Dienlich bei schwachem oder verdorbenem Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen etc.

Man verlange ausdrücklich: Burk's Pepsin-Wein, Burk's China-Wein u. s. w. und beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche beiliegende Beschreibung.

Zu haben in den Apotheken, Engros-Lager Hof-Apothek etc. von Dr. Ende in Wiesbaden. (S. Adressen S. 101)

# Hemden nach Maass

aus sehr gutem Madapolam, mit Ia lein. Brust, unter Garantie für tadellosen Sitz und neuesten Schnitt,

per Stück 4 Mk.

Nachthemden, sowie Militärhemden  
per Stück 3 Mk.

Leinene Kragen — Manschetten,  
nur das Beste und sich in der Wäsche gut haltend. 16114

## Julius Heymann,

Wäsche-Fabrik,

Langgasse 32, im „Hotel Adler“.

## Gummi-Betteinlagen

garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder,

von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— per Meter,

sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt

Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717. 12950

## 30 Tage zur Probe!

berendet die Stahlwaarenfabrik — und Versandhaus I. Ranges

Gebrüder Rauh,  
Gräfrath bei Solingen,

## „Deutsche Glottmesser“

mit Kompas

wie nebenstehende Zeichnung Nr. 1900, mit 2 aus prima-Stahl geschliffenen Klingen und Korsteiler, mit Eisenbeinheft, hochfein verzert, zum Breiten von nur Mk. 1.30 franko; für Eingraviren eines jeden beliebigen Namens, fein verguldet und verzert, berechnen wir nur 10 Pf.

NEU gesetzlich geschützt und in keinem Laden zu haben. NEU

Sollte vorstehendes Muster nicht gefallen, so bitten wir nach unserem Katalog zu wählen, derselbe enthält eine große Auswahl in Taschenmessern. F 67

Versand gegen Nachnahme oder Vorhercinsendung des Betrages. Garantieschein. Nichtgefallende Waaren tauschen wir bereit, willigt um, oder zahlen das Geld zurück.

## Umsonst und portofrei

versenden wir an Jedermann unseren neuesten illustrierten Pracht-Katalog mit über 2000 Abbildungen von Solinger Stahlwaaren, Federwaaren, Gold- und Silberwaaren, Haushaltungsgegenständen, Uhren, Uhreifeiten, Musikwaaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen und sonstigen vielen Neuheiten.

Wir bitten genau auf unsere Firma und Fabrikmarke zu achten.

## Unsortirte Mexico-Cigarren,

ganz vorzügliche Qualität, zu Mk. 6.— p. 100 St. empfiehlt 15341

Langgasse 45. A. F. Knefeli. Telephon 2217.

## Polyphon-Musikwerke,



Drehorgeln, mit Metallnoten, direkt vom Fabrikationsplatz.  
Ziehharmonikas, Concertinas, Bandoneons, Zithern, Violinen, Mandolinen, nur erstklassige Fabrikate, gegen Barzahlung mit hohem Rabatt auch gegen geringe Monatsraten offerirt.

Jänichen & Co., Leipzig.

Kataloge portofrei.

F 74

Beste Marke  
**COGNAC**  
gegründet 1844  
von  
H.J. Peters & Cie Nachf.  
Cöl

ärztlich empfohlen,  
die 1/2 Fl. Mk. 1.75, 2.—, 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—  
die 1/4 Fl. Mk. 1.— bis Mk. 2.70.

Liqueure, Spirituosen, Punsche,  
Fruchtsäfte, Südweine

empfeht

C. Petry,

Steingasse 6, Ecke Hirschgraben. 5059

**Blinden-Anstalt, Blinden-Heim,**  
Walfmühlstr. 13, Emserstr. 51,  
empfehlen die Arbeiten ihrer Jünger und  
Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, Bürsten-  
waren, als Besen, Schrubber, Abseife-  
bürsten, Wurzelbürsten, Anschmierer, Kleider-  
und Wischbürsten zc. zc., ferner Fußmatten,  
Klopfer, Strohfelle zc. zc.

**Rohrreife** werden schnell u. billig  
neu geflochten, **Korbreparaturen** gleich  
und gut ausgeführt.

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt  
und wieder zurückgebracht. F 204

**Aufforderung.**

Als Vollstrecker des Testaments des  
dahier am 12. November c. verstorbenen  
Fräul. **Catharina Steioff**  
von Wiesbaden erlaube ich, Nachlassschulden  
bei mir anzumelden und Nachlassgegen-  
stände bei mir abzugeben bzw. mir darüber  
Auskunft zu erteilen. 16437

Wiesbaden, 21. November 1901.  
J. Kerschau, Rechtscons.,  
Bismarckring 14.



Die Firma

**Guggenheim & Marx**  
verteilt

**heute Samstag**

in beiden Geschäften

Marktstr. 14, Ellenbogengasse 11  
am Schloßplatz,

Jedem Kunden, bei einem Einkaufe von  
**3 Mark an 1 Meter** guten  
Schürzenstoff, bei einem Einkaufe von  
**5 Mark an 1 Paar**  
la Winter-Handschuhe

**! gratis !**

Zum Verkauf kommen:  
Große Parthien „Fischdecken“ im Preise von  
Mk. 1.30 bis Mk. 6 das St.  
Läuferstoffe von 18-60 Pf. per Meter.  
Wollene Betttücher von 60 Pf. bis 2.25  
das Stüd.  
Wollene Bett-Coltern von 1.50 bis Mk. 4  
das Stüd.  
Stepp-Decken von 4 bis Mk. 12 das Stüd.  
Gestricke Jagd-Westen von 1.50 an.  
Wollene Unterjacken von 48 Pf. an.  
Normal-Hemden von 95 Pf. an.  
Unter-Hosen von 60 Pf. an.  
Wollene Halbtücher von 48 Pf. an.

**Fertige Herren-Kleider, sehr billig.**

Winter-Nebergieher Mk. 12.— an, Winter-  
Anzüge Mk. 9.—, Loden-Joppen Mk. 5.—,  
Winter-Hosen 4.—, Anaben-Anzüge  
Mk. 2.50, Sammt-Anzüge Mk. 4.50,  
Anaben-Savelots 1/7 Mk. 3.75.

Winter-Jaquet u. Capes von Mk. 4.—10 Mk.  
Winter-Blousen . . . . . 1-6  
Costüm-Röcke . . . . . 3-12  
Haus- u. Servier-Kleider,  
Rock und Blouse . . . . . Mk. 3.75

**Billige Kleiderstoffe.**

Loden-Kleider . . . . . die 6 Meter Mk. 2.50  
Gestricke Kleider . . . . . 6 . . . . . 4.—  
Schwarze Kleider . . . . . 6 . . . . . 4.—  
Crème-Kleider . . . . . 6 . . . . . 5.80  
Wach-Kleider . . . . . 6 . . . . . 2.50

**In Schürzen** allergrößte  
fertigen Auswahl:

Hänger, weiß, farbig, schwarz und grau, Schul-  
Schürzen, Kleider-Schürzen, Armeel-  
Schürzen für Kinder, schwarze Haus-  
Schürzen, schwarze Träger-Schürzen,  
schwarze Kleider-Schürzen, Tüdel-  
Schürzen, seidene Schürzen.

Unter-Röcke . . . . . von 55 Pf. an bis Mk. 12  
Corsets . . . . . 75 . . . . . 3.75  
Regenschirme . . . . . 150 . . . . . 6.—  
Winter-Hemden . . . . . 1 Mk. . . . . 2.—

Billige Damen-Wäsche,  
Billige Herren-Wäsche,  
Billige Kinder-Wäsche,  
Billige Erntlings-Wäsche

in weiß und bunt. 15507



**Trockenes buchenes Brennholz,**

gespalten u. geschnitten, so lange Vorrath, 15889  
10 Ctr. 16 Mk., | frei ins Haus geliefert.  
20 . . . . . 30  
Reuch & Kaeber, Friedrichstr. 33.

**Was ist „Novella“?**  
Ein Kosmetikum, das bei sofortiger Unschön-  
heit d. ausgezeichneten Dienste in der  
Dartpflege leistet. Von den nach vielen Hun-  
derten nachgelassenen Erfindungen ist die des Herrn  
Prof. Dr. Wolff in D., also eines Hochmannes,  
ausgesprochen wiederzugeben. In meiner größten  
Anzahl kann ich Ihnen mitteilen, daß die geliebte  
Dose „Novella“ Stärke II grobhartig gewirkt hat. Ich habe schon in  
drei Wochen einen schneidigen Salonschnurbart erzeugt, dem  
selben Erfolg hat mich Götting auch erprobt, wie wiederum ich wieder die Dose  
gerne habe. Die 1000 in Paris und Septbr. 1901 in London jedes-  
mal mit goldener Medaille und Ehren Diplom ausgezeichnete  
meine „Novella“ hat 2 weitere stoffliche Belege. Preis per Dose:  
Stärke I Mk. 2.—, Stärke II Mk. 3.—, Stärke III (in besonders ungünstigen  
Fällen zu nehmen) Mk. 5.—. Wegen Vollmacht oder Barzahlung an ein  
socht vom Erfinder und weltberühmten Haarpoliermeister Fr. Hopping,  
Neuenrade No. 570 I. W. Post 40 Pfg. Bei Richter & Co. reitort.

(F. 4999) F 10

**Flotten-Kalender**

vom Deutschen Flotten-Verein Mk. 1.—,  
Lauterburg-Kalender, Deutsche und internationale,  
Mk. 1.50,  
sowie  
Luxus- und Geschäfts-Kalender 1902  
jeder Art  
empfiehlt

Wilh. Sulzer, Inh. Friedr. Schuck,  
Telephon 616. Papierhandlung, Marktstr. 10,  
im Hotel „Grüner Wald“.

Vertreter von J. C. König & Ehardt, Hannover. 16081

**Marke Consum**  
1 Carton m. 24 Tassen-Portionen 75 g  
1 Proberolle mit 6 Tassen-Portionen 20 g  
eine Tasse guter Cacao nur 3 1/2 g.

**Marke Unser Stolz**  
das beste, was in Cacao fabriziert werden kann.  
1 Carton m. 24 Tassen-Portionen Mk. 1.50  
1 Proberolle mit 6 Tassenport. 30 g.  
Für jeden sparsamen Haushalt das billigste,  
praktischste u. nahrhafteste Getränk.  
Vorkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.

F 46

**Japan!**

**China!**

Das mir von allen Seiten entgegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen während des  
Bestehens meines Specialgeschäfts in **Japan- und China-Waaren**, Theater-Colonnade 18,  
veranlaßte mich **Wilhelmstrasse 10**, im Hause des „Café  
Hohenzollern“, eine

**Weihnachts-Ausstellung**

zu eröffnen.  
Dieselbe bietet eine reichhaltige Auswahl einfacher als auch feinsten **Weihnachts-  
Geschenke**, als: **Bambus-Möbel, Wandschirme, Japanische Bronzen,  
Porzellan, Stickereien, seid. Taschentücher, Lackwaren u. Decorations-  
Artikel.** 16396

Indem ich höflichst um Besichtigung meiner Ausstellung bitte, zeichne ich  
Hochachtungsvoll

**Selma Weinrich,**

Grosses Lager künstlicher  
Decorationsblumen und Palmen.  
Thee-Niederlage v. Import-Haus R. Seelig & Hille, Dresden.  
(Schutzmarke: Theekanne).

**Ein schönes Gesicht**

ist die beste Empfehlungs-  
karte. Wo die Natur dieses versagt, wird über Nacht durch Gebrauch von  
**Bernhard's Lilienmilch** das Gesicht und die Hände weich und  
zart in jugendlicher Frische. Beseitigt **Leberflecke, Mitesser, Gesichts-  
röthe und Sommersprossen**, sowie alle Unreinheiten des Gesichts und der  
Hände. Flac. 1.75 Mk. Zu haben bei **Backe & Esklony,  
Wiesbaden, Tannusstrasse 5**, gegenüber dem Kochbrunnen. Erstes  
Specialgeschäft für sämtl. Parfümerien u. Toilette-Artikel. 15643

Versandt aller Artikel von 5 Mk. an portofrei.

**Husten stillen**  
die bewährten und feinschmeckenden  
**Kaiser's  
Brust-Caramellen.**

2740 not. beglaubigte  
Zeugnisse verbürgen



den sicheren  
Erfolg bei  
**Husten,  
Heiserkeit  
Catarrh.  
Verstlei-  
mung.**  
Dafür An-  
gebotes weise zurück! Paket 25 Pfg.  
Niederlage bei: **Drogerie Otto  
Siebert**, Apotheker, in Wiesbaden,  
Apotheker **Ernst Kocks**, Drogerie,  
in Wiesbaden, Sedanplatz 1, **Chr.  
Tauber** in Wiesbaden, **Hees  
Nachfolger** und **Chr. Keiper**  
in Wiesbaden. 16151

Der beste Samratwein in apotheker **Kofer's  
„roth-goldener“**

**Malaga-Trauben-Wein**

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten  
als bestes Stärkungsmittel für **Kinder, Frauen,  
Reconvalescenten**, alle Leute zc. empfohlen,  
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drog.  
Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu  
haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in  
**Dr. Lade's Hof-Apothek.** F 309

Ein  
gesunder  
Kern  
Dr. Cratos  
Ersatz  
für  
**MUTTER-  
MILCH.**  
Hält  
Krankheit  
fern

Depot für Wiesbaden:  
**Tannus-Apothek Joh. Mayer.**

**Pumpernickel,**  
Kreuznacher Grahambrod

empfiehlt 1527  
**Adolf Genter,** Bahnhofstraße 12.

**Feinsten  
Medicinal-Leberthran**

von angenehmem milden Geschmack empf.  
**H. Roos Nachf., W. Schupp,**  
Drogenhandlung,  
Netzergasse 5, nahe der Marktstr.  
Telephon 2149. 15556

**Magnum bonum,**

beste Speisefarbstoffe, liefert frei Haus 14591  
**J. Herrem, Dofant Geisberg.**

**Eis-Verkauf.**

Das Eisergebnis während des bevorstehenden  
Winters, meines dicht hinter Clarenthal, an der  
alten Schwabacherstraße gelegenen, ca. 2000 Qmtr.  
großen Eiswebers ist preiswerth zu verkaufen.  
Die Lage des Webers ist zum Gießen und Abfahren  
außerordentlich günstig. Näh. bei 16061  
**A. Meier, Hotel Tannusblid,**  
Telefon 291.

**FÜRSTLICHE BRAUEREI KÖSTRITZ IN THÜRINGEN.**  
Gegründet 1696

**Köstritzer Schwarzbier.**

Dieses altberühmte Bier, welches infolge seines großen Malz- und Würze-Extractes  
und geringen Alkoholes besonders **Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden  
Müttern** und **Reconvalescenten** jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen  
wird, ist zu haben in  
Wiesbaden bei **F. A. Müller, Adelheidstraße 32.** 15911

4 Webergasse 4. **J. Bacharach.** 4 Webergasse 4.

Der diesjährige große Weihnachts-

# Ausverkauf

beginnt Montag, den 25. November.

Das nur aus allerersten Fabrikaten des In- und Auslandes bestehende

**Große Lager**

**Hochfeiner Kleiderstoffe, Seidenwaaren,**

sowie sämtliche

**Fertige Confection**

gelangt auch in diesem Jahre wieder zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

---

Auf den Ladentischen

**Einzelne Gelegenheitskäufe, sowie**

**Eine große Anzahl Coupons für Kleider, Blousen ic.**

ausgelegt.

4 Webergasse 4. **J. Bacharach.** 4 Webergasse 4.